

rei ter

rei

Die Geschichtschreiber
der
deutschen Vorzeit

in deutscher Bearbeitung

unter dem Schutze

**St. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV.
von Preußen**

herausgegeben von

**G. H. Pertz, J. Grimm, R. Lachmann, L. Ranke,
R. Ritter,**

Mitgliedern der Königl. Akademie der Wissenschaften.

**XII. Jahrhundert. 11. Band.
Die Chronik von Stederburg.**

Berlin.

Verlag von Franz Duncker.

1866.

Die
Chronik von Stederburg.

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae

übersetzt von

Dr. Eduard Winkelmann
in Dorpat.

Berlin.

Verlag von Franz Duncker.

1866.

Die folgende Uebersetzung der Stederburger Chronik besitzt dadurch einen eigenthümlichen Werth, daß ihr die geographischen Bestimmungen beigelegt werden konnten, welche der größte Kenner der Braunschweigischen Verhältnisse, mein vieljähriger Freund, der Archivdirektor Oberappellationsrath Hattling zu Wolfenbüttel auf meinen Wunsch für die Ausgabe des Originals entworfen, aber zu spät eingeschickt hatte. Mögen sie an dieser Stelle das Andenken an den durch Charakter und Wissen ausgezeichneten, nunmehr verewigten Gelehrten und Geschäftsmann erhalten.

Berlin, den 12. November 1865.

G. H. Perz.

In dem westlich von Wolfenbüttel gelegenen Stederburg wurde unter dem Propste Gerhard II. 1163—1209 eine Klosterchronik verfaßt, welche mit der ursprünglichen Stiftung begreift und bis zum Tode Heinrichs des Löwen fortgeführt ist.

Ihre Bedeutung für die deutsche Geschichte ist eine doppelte.

Sie gewährt auf der einen Seite einen vollständigen Einblick in die Mittel, durch welche es gelang, den Grundbesitz eines geistlichen Stiftes auch in den ungünstigsten Zeiten und selbst mit Benutzung derselben fortwährend zu vergrößern. Propst Gerhard II. aber war gerade in dieser wirthschaftlichen Kunst ein Meister, er hat allein von 1163 bis 1191 nicht weniger als 105 mansus, 88 areae, 2 Mühlen und außerdem noch verschiedene Wiesen, Weiden und Zehntgerechtigkeiten für das von ihm verwaltete Stift hinzuerworben, überdies durch Austausch die Besitzungen möglichst abgerundet. Oft scheint eine gewünschte Erwerbung ganz unmöglich zu seyn, — um so größer der Triumph, wenn sie doch gelingt.

Aber Stederburg wurde durch seine Lage auch in die Mittheilung der Kämpfe der Staufer gegen Heinrich den Löwen hineingezogen und der dort lebende Verfasser hatte zu seinem Schmerze Gelegenheit genug, die Ereignisse in nächster Nähe zu sehen. Wer wollte es ihm, dessen Stift von den Welfen nur Wohlwollen erfahren hatte, verdenken, daß er mit ganzem Herzen auf der Seite Heinrichs und seiner Familie steht und gegen die Staufer, durch deren Angriffe unendliches Elend über jene Landschaften gebracht wurde, nur Bitterkeit empfindet? Natürlich ist dadurch seine Auffassung im Ganzen bestimmt, aber im Einzelnen schwerlich eine absichtliche Unwahrheit veranlaßt worden. Der Umstand ferner, daß Propst Gerhard in unmittelbarer Verbindung mit Heinrich dem Löwen stand und in schwierigen Augenblicken wiederholt zu diplomatischen Sendungen gebraucht worden ist, erhöht den Nach-

der hier zur Reichsgeschichte mitgetheilten Nachrichten. Mancher Irrthum mag auch auf Rechnung der späteren Bearbeiter kommen.

Denn zweimal, in der zweiten Hälfte des 13. und im Anfange des 14. Jahrhunderts, hat die ursprüngliche Chronik eine Bearbeitung und Ergänzung durch Hinzufügung von Urkunden u. dgl. erfahren und erst die letzte Bearbeitung ist uns erhalten. Da wurden wohl bei einer dieser Gelegenheiten kurze analytische Aufzeichnungen nach einer Arbeit des 12. Jahrhunderts¹ in die Chronik eingeschoben, mit der sie so wenig in organischem Zusammenhange stehen, daß sie vielmehr denselben unterbrechen und zerreißen, und ebenso die keineswegs immer dem Inhalte entsprechenden Ueberschriften hinzugefügt und Randbemerkungen gemacht, wie z. B. 1181 Hade wigis promovit, 1166 (u. ö.) Gerhardus promovit — Ausdrücke, durch welche nicht etwa bezeichnet werden soll, daß Hadewig oder Gerhard im Erzählen fortfahren, sondern vielmehr, daß sie die betreffende Erwerbung, Schenkung oder Bestätigung ausgewirkt haben.

Ueberhaupt ist es mir sehr zweifelhaft, ob Gerhard II. selbst, wie in der Regel angenommen wird, der Verfasser der ursprünglichen Klosterchronik gewesen. Denn Stellen, wie z. S. 1163 u. o., in denen Gerhard über alles Maß gelobt wird (?), lassen — wenn sie nicht den späteren Umschreibungen entstammen — doch kaum die Vermuthung zu, daß der Verfasser in dieser Weise von sich selbst geschrieben habe. Auch die Bemerkung z. S. 1194: „Propst Gerhard erzählt vom

¹) Zum Jahre 1124 ist angesetzt: es starb „unser Mutter D.“ — Die nicht abgeleiteten Theile dieser Annalen, welche sonst fast ganz auf den Hübner, Böhmer und Wagner Annalen beruhen, sind unten besonders mitgetheilt.

Herzoge Heinrich" zwingt nicht, ihn geradezu als Verfasser anzunehmen, sondern bezeichnet ihn nur als Quelle und bestätigt die Ansicht, welche das ganze Schriftstück dem Leser aufdrängt, daß es zwar nach seinen Rechnungsbüchern und Mittheilungen und unter seinem Einflusse entstanden ist, aber keineswegs von ihm selbst herrührt. (?)

Dorpat, 1/13. October 1865.

E. W.

Die
Klosterchronik von Stederburg.

Hier beginnt die Vorrede über die Gründung der Kirche des heiligen Jakobus und des heiligen Christophorus in Stederburg.

Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreieinigkeit. Die Begebenheiten der weltlichen Dinge, bei denen gar kein oder geringer Nutzen ist, werden durch Schriften dem Gedächtnisse so vielfach empfohlen, damit die Begünstigung eiteln Ruhmes nicht den Menschen aus den Augen komme, und mit Geschwätz erfüllte Bände werden zur Aufbewahrung in mit Gold und Edelsteinen bedeckte Kästchen gelegt; dasjenige aber, was zum Ruhme und zur Ehre Gottes geschieht, mag es noch so nothwendig sein, wird selbst von denen, von welchen es hervorgebracht wird, mit Stillschweigen unterdrückt und gründlich vernachlässigt; und so geschieht es, daß für die Kirchen Gottes und die Leiter derselben und ihre Söhne unauf löbliche Irrung und in unerzähllicher Weise Schaden an weltlichen Dingen entsteht. Wäre von Anfang an diese Nachlässigkeit gewesen, würde weder das Leben der früheren Heiligen und Väter klar werden noch die vorherigen Zustände des Reiches irgend Jemandem vorliegen. Also mag es uns gestattet sein, ja mag es der Kirche Gottes nützlich sein, so viel wir können, Fürsorge zu treffen und zum Vortheile der Späteren und zur Vermeidung des Nachtheils der ganzen Irrung, mit gesundem Verstande, wie wir hoffen, die bei unserer Kirche geschehene Handlung mittels Feststellung durch die Schrift dem Gedächtnisse zu überliefern und damit schlechten Menschen für die Zukunft der Weg zur Böswilligkeit überall verschlossen werde, dasjenige aber,

was nach Gottes Willen sowohl vor unserer Zeit als zu unserer Zeit durch seine unermessliche Güte geschehen ist, den Gläubigen bekannt werde, so lange das Gedächtniß unserer Wenigkeit bei dem gerechten Richter der Annehmlichkeit in Segen bestehen möge, und damit die Reihenfolge des Geschehenen den Söhnen, welche geboren und erstehen werden, getreulich überliefert werde.

Wie Frau Friderundis, Tochter des erlauchten Grafen Altmann, die Kirche in Stederburg gegründet hat.

Gegründet ist die Kirche in Stederburg von der ehrwürdigen Frau Friderunde, des Grafen Altmann und der Hadewig von Alsburg¹ Tochter, welche aus dem Raubschlosse ein Kloster machte für den Sohn der Jungfrau, auf Antrieb des Bischofs Bernward von Hildesheim, unter Kaiser Heinrich II.

Nämlich im tausendsten Jahre nach der Geburt der Jungfrau hat die ehrwürdige Frau Friderunde, des erlauchten Grafen Altmann und seiner glücklichen Gattin Hathewig von Alsburg Tochter, geleitet von göttlicher Eingebung dem Dienste Gottes ihre Burg in Stederburg bestimmt, deren Ruf einst, wie die Furcht vor ihr, selbst barbarische Nationen fortgeschenkt hat, deren starke Festigkeit diese bezwang, wie die Ausführung wahrhaftiger Chroniken bezeugt², daß Attila, der berühmte König der Hunen, als er den Orient sich mit glücklichem Erfolge unterworfen hatte, mit einem Heere von unendlicher Menge von derselben Burg angegriffen, geschlagen und durch Tödtung der Seinen so sehr geschwächt worden, daß er selbst mit wenigen Leuten, das heißt mit sieben, schmählich entfloß; die Stederburg trieb die Heere fort. Als jene ehrwürdigen Frauen³ in Begleitung ihrer Mannschaft ihre Burg Stederburg der Jagd wegen besuchten, hat die treffliche Jungfrau Friderundis, während die Jäger mit Hörnerklang den Thieren nachsetzten und sie auf dem Schoße der ehrwürdigen Gräfin Hathewig ihrer Mutter angelehnt

1) Alsburg, westlich von Braunschweig. — 2) Bgl. Wiburkian, Buch II. Kap. 14.

— 3) Hathewig und Friderunde.

schloß, den durch treffliche Gestalt und wunderbare Länge ausgezeichneten glorreichen Märtyrer Christi den heiligen Christophorus auf der Höhe der Mauer liegen gesehen, der so zu ihr sprach: „An diesem von Gott erwählten Orte wirst du mir ein Münster bauen und die unversehrteste Gesundheit der Seele wie des Körpers dafür erlangen“. Sogleich erwachend voll Jubel über den himmlischen Besuch und geistig erfreut erzählte sie der sehr frommen Mutter hastig zugleich den himmlischen Besuch und den göttlichen Befehl. Diesen Worten der liebsten Tochter aus freudigem Herzen zustimmend hat die fromme Gräfin Hathewig, entzündet von der brennendsten Glut des heiligen Geistes beschloffen, daß aus dem Raubschlosse nach Vertreibung der gewaltthätigen Räuber und Begelagerer ein Kloster mit reichlichen Mitteln und Gebäuden werde. Dieses Schloß, sage ich, hat sie solchen, die Gott dienen, übermacht und eine Genossenschaft von Nonnen, die wie es gewöhnlich heißt, weltlich canonisch leben, zusammengebracht, soviele ihrer von selbigem Gute erhalten werden konnten. In dieser Zeit hatte der ruhmreiche und, wie nachher durch seine Verdienste klar wurde, höchst gerechte Heinrich der Bamberger die Alleinherrschaft des ganzen Reiches glücklich inne und im siebenten Jahre vor der Stiftung der Bamberger Kirche, welche durch die Liebe ihres Gründers und durch königliche Ausstattung in künftigen Zeiten glänzt, begann der Anfang dieser Schenkung und glücklichen Stiftung. Zu Heinrichs königlicher Majestät ging die glorreiche Jungfrau Friderundis im höchsten Eifer persönlich mit ihrem Verwandten dem ehrwürdigen Herrn Bernward Bischof von Hildesheim und, wie sie im Jahre des Herrn 1007 zum Kaiser kam, verschaffte sie sich sehr klug von seiner Herrlichkeit den Schutz des kaiserlichen Mundiburdiums über die freigebige Schenkung ihres eigenen Erbgutes, wie in seinen Privilegien enthalten ist. Denn unter seinem Voritze und indem er mit dem Zeugnisse seines Privilegs dieselbe Gründung bestätigte, wurde sie endgültig unter Willegis, dem Erzbischofe des Mainzer Stuhles und höchstem Kanzler des Kaisers, als damals der heiligen Hildesheimer Kirche der ehrwürdige und heilige Mann Herr Bernward vorstand, welcher

wie man glaubt aus dem Geschlechte selbiger Freigebigkeit entsprossen in dieser Vertrautheit der Blutsverwandtschaft rieth, das Recht des Stifters der heiligen Maria in Hilbesheim zu übergeben. Also ist auf Gottes Antrieb in diesen Zeiten und unter solchen Fürsten, wie gesagt worden, die Kirche in Stederburg von Grund aus eingerichtet worden zum Ruhme unsers Herrn Jesu Christi selbst und der heiligen Jungfrau selbst und als eine besondere Pfliegshaft des heiligen Apostels Jakobus und des heiligen Märtyrers Christophorus. Von diesem Mädchen mit guten Anlagen und ihrer verehrungswürdigen Mutter geschah die erste Schenkung gesetzlicher Ausstattung an Gut, dessen Summa 240 Mansen ist, mit Knechten, Feldern, Wäldern, Hainen, Weiden, Wiesen, Wassern, Wasserläufen, Fischereien, Mühlen und Mahlstellen und den Gerechtigkeiten derselben.

Nachdem diese Gott geweihte Jungfrau das Kloster gegründet und Alles herrlich geordnet hatte, nahm sie das Klostergewand und hat sich mit allen ihren Schätzen dem allmächtigen Gotte, dem heiligen Jakobus und dem heiligen Christophorus als unbeslecktes Opfer dargebracht, darauf das Gut mit den unten geschriebenen Kapellen sammt Dörfern und allem Zubehör bereichert. Auch alle Liten, Lehns mannen und Amtleute, welche sie nach Erbschaftsrecht besaß, hat sie unserm Herrn unterworfen und mit dem, was zum Ruhme diejer Welt gehört, mit Truchsessern, Schenkern, Marschallen, Rittersn und Dienstmannen nach der Weise der Fürsten unsere Kirche auf Herrlichste geziert. Zu derselben Zeit begann der ehrwürdige Bernward den Grund zur edeln Kirche des heiligen Michael in Hilbesheim. Nachdem also, wie wir gesagt haben, in Stederburg das Kloster gegründet wor und nachdem sie ihre im Herrn gethane Schenkung der Schrift übergeben und die Rechte selbiger Kirche mit den Privilegien sowohl des Kaisers als auch des Bischofs und mit vielen Zeugnissen bekräftigt hatte, hat sie auf Gottes Ruf vom Fleische gelöst den Geist aufgegeben und für die auf Erden mit Händen gemachten Häuser zur Belohnung eine nicht mit Händen gemachte Wohnung ewiger Seligkeit im Himmel bekommen. Für diese sehr reichlichen Mittel, die wir ganz frei von ihr erhielten und

bis ans Ende erhalten werden, sei der höchsten Dreieinigkeit Ruhm und möge sie sammt der frommen Mutter die Genossenschaft der Engel genießen und ewige Ruhe unvergänglich im himmlischen Jerusalem. Amen.

Nach der Regel der ersten Gründung aber haben die Leitung dieser Kirche bis hundert und sechs Jahre nach dem Tode der erwähnten Frau Fridegundis guten Andenkens Priorinnen gehabt, deren Namen wir für gut achteten hier aufzuschreiben, wie sie unserm Gedächtnisse begegneten: Hathewig, Richurgis, Athelsindis, Hathewig. Während diese im Lauf der Zeit abgingen und Andere ihnen wechselnd folgten, hat unsere Kirche nicht nur nicht Zuwachs an dem Ihrigen gehabt, sondern sogar an ihren bei der ersten Schenkung ihr verliehenen Gütern, wie sie noch über den Verlust seufzt, nicht geringe Einbuße erlitten. Denn elf Dörfer, welche sie einst im Osten jenseits des Flusses Hora¹ ruhig bejessen, welche auch im Privileg des oben erwähnten Kaisers des frommen Herrn Heinrich deutlich aufgezählt werden, hat sie bis auf die jetzige Zeit ungeredter Weise verloren. So ist unsere Kirche bei dieser Verminderung des Vermögens und Nachlässigkeit täglich 126 Jahre hindurch gesunken und in demselben Leide und Glend sind unter fünf Königen, Heinrich dem Bamberger, Konrad, seinem Sohne Heinrich, dem Gründer der Stadt Goslar, Heinrich, welcher der ältere genannt wurde, und seinem Sohne Heinrich, unter fünf Bischöfen, Herrn Godehard, Herrn Titmar, Herrn Ezzein, Herrn Udo und Herrn Etthelo, und unter fünf Priorinnen diese Jahre verstrichen, welche wir angegeben haben.

Nach dem Tode des ruhmreichen Fürsten, unsers Herrn, des Grafen Altmann und seiner glücklichen Gattin Hadewig hat Herr Bernward zusammen mit Frau Frederunde sich folgendes Privileg vom Kaiser Heinrich verschafft:

„Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreieinigkeit Heinrich durch Vergunst der Gnade Gottes König“ u. s. w. „Gegeben am 24. Januar, im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1007, im

^{1) Oder.}

Die Klosterchronik von Stederburg.

britten der Indiction, im fünften Regierungsjahre des Herrn Heinrich II. Geschehen zu Mulihusen [Mühlhausen]. Amen¹.

Ueber die Kirche in Lindum.

„Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreieinigkeit. Reinhard von Gottes Gnaden Bischof der heiligen Halberstädter Kirche“ u. s. w. „Im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1118, in der 11. Indiction, am 13. November ist es glücklich geschehen. Amen“².

Wie der Bischof dem Kloster vorgestanden nach dem Tode der letzten Abtissin.

Nachdem Frau Hathewig, die letzte Priorin, gestorben war, hat Herr Bischof Bertold von Hildesheim mit Rücksicht auf die

1) Es werden in diesem Privileg die Ortschaften namentlich aufgezählt, in welchen die geschenkten Hufen belegen sind: Lindum, Thibi, Stebere, Northem, Stottem, Reinsbedrode, Reginsbedrode, Herlesgebutle, Thuringesgebutle, Theletunnum, Rindum, Wagten, Reginsnichgebutle, Binnenroth, Brenhorst, Sechorst, Meynum, Smelle, Duhorst, Wendebutle, Devangebutle, Bolele, Zimilte, Ditzrau, Riffste, Dobirante, Rippli, Midanbovebe, Klestenile, Palente, Starbunde, Gofilestorp, Magantorp, Slihtanvelt, Rihbälbesgebutle, Dalhem. [Die von denselben noch existirenden Orte heißen heute: Lindum = Linden, Thibi = Thiede (beide im Amte Wolfenbüttel), Stottem = Kleinen Stütsheim, früher auch Kapellstodem genannt, Reinsbedrode = Melverode, Wagten = Waggum (alle drei im Amte Müddelghausen), Dalhem = Salzdahtum (Amt Wolfenbüttel), Herlesgebutle = Harzbüttel, Sechorst = Eichorst, Meynum = Meine, Duhorst = Hausdorf, Devangebutle = Dannenbüttel oder auch Allenbüttel, Bolele = Bodeln bei Giffhorn (letzte sieben in den hannoverschen Aemtern Giffhorn und Hallersleben). — Reginsbedrode, Thuringesgebutle, Theletunnum und Rindum werden die in der Dotationsurkunde für die Magnikirche in Braunschweig vom Jahre 1031 namhaft gemachten Willen Reinsdagoth, Thuringesgebutli, Velittunum und Rindum sein, von welchen die letzte — das heutige Mühlum, Amte Müddelghausen — allein noch vorhanden ist, während Velittunum an der Stelle des jetzigen Koloniedorfes Beltenhof gelegen hat und die beiden ersten gleichfalls in der Nähe von Braunschweig erbaut gewesen sein müssen, da sie zum Pfarrsprengel der Magnikirche gehört haben. — Stebere, zum Unterschiebe von der villa Stodereburg „alia villa“ genannt, ist wußt und lag innerhalb der Feldmark der Stiftsdomäne Stederburg. Northem ist wußt und lag an der Stelle des heutigen Vorwerkes Northof, zwischen Stederburg und Uesingen. Binnenroth ist Wüstung, deren Ader schon 1519 an Einwohner von Wall und Rabesbüttel, Amte Giffhorn, eingetauscht gewesen sind. Smelle lag bei Meine und kommt bereits 1519 als Wüstung vor. Wendebutle, wußt, südlich der Meiner Haide, Amte Giffhorn. Ueber die Lage der übrigen Ortschaften geben die Urkunden und Gitterbergskarte des Stiftes Stederburg keine Auskunft; sie haben schon im 12. Jahrhundert aufgehört zu den Besitzungen desselben gehört. B.] — 2) Am Rande der Urkunde ist bemerkt: „Hathewig hat dies bewirkt.“

Verschlechterung und Armuth des Ortes für die Priorin, seine Verwandte, den Ort selbst in die Fürsorge seiner eigenen Verwaltung aufgenommen. Als dieser ebenfalls gestorben war, wird Herr Bernard frommen Andenkens zum Bischofe gewählt, welcher in Hoffnung guten Willens und Besserung, dem guten Vorfaze seines Vorgängers in Nichts Abbruch thuend, in eigener Person für selbige Kirche dreizehn Jahre lang gesorgt hat.

Zu dieser Zeit gab es einen Mann von großer Tüchtigkeit und Ansehen bei Gott und den Menschen, dessen Leben, allen Menschen dargeboten als ein Beispiel zum Guten, die Gnade Gottes so sehr ausgezeichnet hatte, daß in ihm die höchste Verstandesflugheit nicht fehlte, die Arbeitslust mächtig war, eine besondere Reinheit des Lebens leuchtete und die Würdigkeit der Sitten wirksam war, und was bei einem Menschen an gutem Geruche irgend bis ans Wunderbare sein kann, hatte in ihm die Trefflichkeit bis zum höchsten Gipfel der Vollendung vollbracht. Denn an der Kirche des heiligen Apostels Matthias, welche bei dem Palaste des Herrn Kaisers in Goslar erbaut ist, hat er in canonischer Erziehung von Anfang an gedient und durch Verrichten weltlicher Geschäfte in glücklicher Vollendung erlangt, was irgend auf menschliche Thätigkeit Bezug hat; und bewährt in diesem Verkehre, ersehnte er auf Gottes Eingebung die Bahn beschränkteren Lebens und zwingenderer Regel, und Vater und Mutter und alle Verwandten sammt den Begehrlichkeiten der Welt hintansetzend, flüchtete er mit seinem ganzen Vermögen zur Kirche der Gottesmutter Maria in Reichenberg¹ und vollführte das gute Werk, welches er vom Anfang seines Lebens an begonnen hatte, in untadelhafter Weise, frei Gott dienend und von Allem sich enthaltend, und zeigte sich, wie nachher klar wurde, löblich in allen seinen Thaten. Denn in Kurzem wird er als Vater über selbige Kirche gesetzt und an der Genannten liegt vor, wieviel er an ihr durch seine Arbeit geschafft hat, die noch am Bau der Gebäude und am Erreichen der Zucht und nicht geringen Vortheils den Geruch des from-

1) Kloster Reichenberg bei Goslar, 1117 gegründet und 1131 vom Kaiser Lothar be-

men Vaters verspürt. Dieser Mann ist jener bei den mächtigsten Fürsten geehrte und im Munde der Menschen löblich ausgezeichnete Gerhard. Denn um von Andern zu schweigen, bei Concilien und Zusammenkünften der Bischöfe wurde er für so berühmt erachtet, daß er nicht allein Prozesse in geeigneter Weise behandelte, sondern daß auch von bewährten und in der Kirche berufenen Männern die Entscheidung noch so sehr streitiger Fälle seiner Thätigkeit und seiner Besorgung überlassen und er von Allen als Richter oder Vertreter verlangt wurde. Auch hat der Herr Papst wegen des ehrenden Rufes seines guten Wandels und seiner Thätigkeit ihn in unserm Orden zum Vater des Kapitels eingesetzt und auf das Freundschaftlichste ihn an sich herangezogen. Auch die Freundschaft der Fürsten, nämlich des Kaisers Lothar und seiner Gattin, der edlen Kaiserin Richense, wie auch des Herzogs Heinrich des ältern und anderer Fürsten gewann er so vollständig, daß er bei ihren Berathungen niemals fehlte und bei ihren geheimsten Verhandlungen, welche das Heil der Seele betrafen, Mitwissender, ja Rathgeber und zwischen Gott und ihnen in der Mitte stehender Tröster war; daraus wird gemerkt, in wie großem Ansehen er bei ihnen stand, da er sowohl Gefangene lösen konnte, als auch in Bezug auf Bedrückte, wie er immer ein gütiges Herz hatte, bei ihnen durch sein Wort allein zu wirken im Stande war. Auch für den klösterlichen Dienst und die Zucht trug er so angelegentlich Sorge, daß er durch die nicht allein den Untergebenen sondern auch den Gleichgestellten dargehaltene Würdigkeit der Sitten, durch das Beispiel allein Veranlassung gab, diesem Dienste sich nachzubilden; weshalb in seiner Zeit der Dienst unsers Ordens, welcher wie bei den Meisten so auch bei uns leb geworden und geschwunden war, aufs Heimlichste beachtet wurde. Und zuletzt beschloß er, daß er Alles, was er in den heiligen Vätern oder in den heiligen Schriften über die Art des Lebenswandels erfuhr, bei sich erfüllen müsse und zeigte seinen Untergebenen die Beschaffenheit des richtigen Lebens zuerst an sich selbst. Dieser Mann nun, der so beschaffen und so groß war, hat, während er an der genannten Kirche das Amt eines Hirten versah, die unschätzbare

Kirche des heiligen Georg auf dem Berge¹ gleichsam aus Nichts zu gutem Zustande, wie sie jetzt gesehen wird, löblich gehoben und die in ihr Gott Dienenden sowohl bei den Baulichkeiten als auch bei anderen nützlichen Dingen wirksam unterstützt. Die Kirche in Hennighe² hat er durch emsige Verwaltung erhöht und zum Bessern umgewandelt, indem er [die dortigen Frauen] zu Eingeschlossenen machte, statt des weltlichen Wandels. Ebenso hat er die Kirche in Katelenburg dem Dienste Gottes erworben, der früher daselbst nicht gewesen ist. Da jener Glückliche also so große Verschlechterungen der Kirchen durch gute Verwaltung ersetzt hat, mag jeder Gläubige abmessen, von wie großer Emsigkeit er gewesen, welche nach so vielen Seiten auseinander gezogen für Alles und Jedes Sorge zur Besserung vorrätzig hielt. Damit er nun um so deutlicher im Hause des Herrn durch diese gezeigte Sorgfalt leuchtete, stand die Kirche Gottes in Stederburg unter der Sorge, wie gesagt worden, des Herrn Bischofs Bernhard, und in Folge der täglichen Abnahme herabgekommen und sogar fast auf Nichts gebracht, bedurfte sie eines Reformators. Endlich wird er durch das gemeinschaftliche Verlangen der Geistlichkeit und allen Volkes gezwungen, über selbige Kirche anders zu verfügen und nach dem Rathe der Domherren der Hauptkirche in Hildesheim, welche Herrn Gerhard in frommer Zuneigung wie einen Vater verehrten, bat der Herr Bischof selbigen Gerhard, daß er, wie er anderswo gut und löblich die Frucht guten Wirkens niedergelegt hatte, so auch an diesem Orte durch Eifer und guten Willen sich bei der Förderung des Gottesdienstes als einen Gott ergebenden Mann zeigen möge. Obwohl nun Herr Gerhard schon in hohem Alter stand und ausgedient und seit seinen Jünglingsjahren das Leben bei derartiger Arbeit verwendet hatte und obwohl für einen Greis nach der Arbeit Ruhe lieb ist und er selbst vielmehr Zeit zur Beschaulichkeit ersahnte, statt in neue Arbeiten verwickelt thätig und ängstlich zu schaffen: hat er doch, durch die Bitten seines Bischofs und durch die Ermahnungen von Geistlichkeit und Volk befestigt,

¹) bei Goslar, später nach Braunhof verlegt. — ²) Hennigshagen an der Oder bei Berlin.

zum Ruhme Gottes die Sorge für die Leitung der Kirche in Stederburg übernommen. Als er dorthin kam, fand er den Ort in Folge der Verschleuderung entseßlich und sah Menschen, die ungebildet waren und fast ohne Religion. Wie nun? Tüchtigkeit ist immer unerschütterter und deshalb wird derjenige, der sie hat, durch keine Größe der Mühe abgeschreckt. Also er fand fünf schon halb abgelebte Matronen vor und einige, die das Kleid schlechter Gewohnheit abgelegt; unter diesen war Meregardis, eine Frau von bewährtem Wandel, welche lange in heiligem Wandel verbleibend, hochbetagt und eines Lohnes würdig in glücklichem Abscheiden zum Herrn heimgegangen ist. Dazu fand er einige Mägdlein von guten Anlagen. Diejenigen, welche er sammeln konnte, schloß er mit Erlaubniß des Herrn Bischofs ein und hat die Weise geistlichen Verkehrs an einem einst unbepflanzten Orte wirksam gekräftigt; die andern aber ließ er auf dem breiten Wege der Welt zurück, weil Gott erzwungene Dienste nicht nöthig hat. Der Ort selbst aber wird durch ihn so sehr sowohl im Wiedergewinnen des Verlorenen als auch in den Bequemlichkeiten der Gott Dienenden gehoben, daß wahrhaft deutlich ist, daß der Herr durch ihn den Ort selbst barmherzig besucht hat, und so ist er sechs Jahre unter treuer Verwaltung geblieben. Auch hat der Herr Bischof Bernhard, welcher den Fleiß desselben Herrn Gerhard erkannte, den er immer wie seinen besten Freund behandelte, ihn dazu gebracht, freilich durch mühevollen Bemühung, daß er den Archidiaconat in der Stadt Goslar in seiner Verwaltung behielt, damit jene Stadt, welche ein von Natur wildes und ungezähmtes und in Folge des Reichthums übermüthiges Volk ernährt, durch seine Klugheit desto leichter gezügelt werden könnte. Die Sorge für diese Sache beabsichtigte er niederzulegen, damit ihn auf seinem Wege zu Gott keine Last aufhielte; jedoch hat er dies nur mit Mühe, weil er dem Herrn Bischofe höchst nöthig war, ein Jahr vor seinem seligen Sterben bewirkt. Aber weil, wie es heißt, man hernach heimgehen muß, wenn man viel spaziert ist, fiel jener selige Knecht, der den Gewinn des ihm anvertrauten Pfundes zu Christus beitragen wollte, vom Alter aufgerieben und von Schwäche hart

nädig gefesselt, aufs Krankenbett und wurde in seiner Hauptkirche in Richenberg zur Reinheit abgeklärt, und wie denn nichts in jeder Hinsicht vortrefflich ist, hat der gerechte Herr das Gefühl, welches er der Barmherzigkeit und Gnade überwiesen, von Allem, was von Ueberschreitung der Befehle Gottes und vom Staube irdischen Wandels ihm anklebte, so gereinigt, daß an ihm kein Fehl war. Darnach ist er, von der Schwäche genesend, zur Kirche des heiligen Georg auf dem Berge hinübergewandert, wo er in ähnlicher Weise, weil menschliche Gebrechlichkeit ihm solche in vielen Dingen zeigte, alle seine Vergehen, die er begangen, vollständig abgezahlt hat. Nach dieser Reinigung gelangte er nach Henighe, wo er lange vorher einen eifrigen Mann, Gunther, über die Gott Dienenden gesetzt hatte, und allen Lebewohl sagend, als wenn er sein Abscheiden wohl wüßte, reiste er, als eine Gelegenheit sich darbot, bis zu uns. Der Herr aber, dessen Barmherzigkeiten gegen alle seine Werke, damit nicht irgend ein Fehl am Monde bleibe¹ am ersten Tage seiner Ankunft wurde er von seinen Freunden ins Bett gelegt. Aber ein Jüngling Gerhard², der durch Namen und Verwandtschaft Theil an ihm hatte, den er, wie oft bezeugt worden, aufrichtig und gütig vor allen Seinigen liebte, stand bei ihm, wie der Sohn bei dem geistlichen Vater, und diente ihm demüthig und freundlich. Als aber der Schmerz wuchs, wird von unserm Vater selbst, der wie wir hoffen Gott ergeben war, häufig jenes Wort des Martinus gebraucht: „Herr, wenn ich noch deinem Volke nothwendig bin, verweigere ich nicht die Arbeit; dein Wille geschehe!“ und jenes klägliche Wort der Trauer, gleichsam als Prophezeiung: „Denn räuberische Wölfe werden deine Heerde anfallen“. Als er nun der Kräfte des Körpers schon beraubt das Ende seiner Tage nahen fühlte, ließ er den erwähnten Herrn Gunther rufen und wurde mit dem Oele der heiligen Salbung durch Handauflegung desselben zur Vergebung der Sünden gesalbt und hat im 72. Jahre seines Alters in der Gewalt und Qual des Schmerzes den Ausgang seines

1) Hier scheinen in der Handschrift einige Zeilen ausgefallen zu sein. — 2) Es ist der Verf. gemeint.

Lebens dem Herrn befohlen und in schwerem Kampfe, gleichsam in letzten Reinigungsfeuer geläutert, hat er in dieser unserer Kirche die glückliche Seele dem Himmel wiedergegeben und den verwaisten Kindern sehr großen Schmerz über sein Abscheiden hinterlassen; inzwischen wurde unter dem Geläute der Glocken und dem Weinen und Seufzen beider Geschlechter jene heilige Seele, wie wir hoffen, in den Himmel getragen, um den Lohn ihrer vergangenen Mühen zu empfangen, und nachdem die Leichenrede und die Feier der Messe zu Ende gebracht war, wird er nach Henighe geführt. Nach Vollendung der feierlichen Ersequien daselbst, wird er zum Berge des heiligen Georg gefahren und seine heilige Seele an dem Orte, an welchem er in der Würde der Prälatur gelebt hatte, dem Herrn empfohlen und dann erst wird er am folgenden Tage mit großem Gefolge von Geistlichkeit und Volk an den Ort seiner Ruhe nach Richenberg gebracht, und nachdem sein heiliger Leib zwei Tage lang unter Absingung von Psalmen zum Lobe Gottes gehütet worden, wobei einige Hildesheimer Domherren versammelt waren, wird sein Leib in der Krypta des neuen Münsters vor dem Altar, den er selbst erbaut hatte, in die Erde gelegt. Damit aber seine Prophezeiung, mag es uns erlaubt sein, sie so zu nennen, wahr würde, sind an alle Klöster seiner Verwaltung weniger nützliche Männer gekommen. Von diesen hatte unsere Kirche einen Römer von Geburt, Namens Azo, als Prior ohne Nutzen, der den Nachkommen keine Erinnerung an etwas Gutes hinterließ, weil aus seiner so großen Unbedeutendheit für diesen Ort Vernachlässigung entsprang. Als also die Abnahme dieser unserer Kirche zu stark wurde, als Mangel an Vermögen drängte, wird er auf die Klage der ganzen Genossenschaft und mit Beistimmung des ganzen Volkes und durch die höchste Nothwendigkeit abgesetzt. Für ihn wird Herr Ekbert von Saint Viktor bei Paris zum Prior ernannt, ein Mann von vortrefflichem Wissen, ausgezeichnet durch Schönheit und Ehrbarkeit des Lebens. Dieser hat von einem Bollwerke der alten Feste, welches in der Stadt an das Münster stieß, einen Kirchenturm errichtet und aufgeführt und das Münster selbst bis zur Erde niederreißend, weil es schon

furchtbar den Einsturz drohte, den Grund zum neuen Münster gelegt; aber ihn überraschte unerwarteter Tod und im sechsten Jahre seiner Erhebung wird er aus der Welt genommen. An seine Stelle wird Herr Bernhard, Prior auf dem Berge des heiligen Georg, gesetzt, welcher in demselben Jahre, in welchem er eintrat, vom Tode überrascht ward. Nachdem inzwischen Herr Bruno Bischof von Hildesheim seligen Andenkens gestorben war, ist Herr Propst Hermann nicht minder nützlich als geistlich in seine Stelle getreten und die Kirche Gottes erfuhr an der Aufrechthaltung ihrer Gerechtigkeit und der Förderung ihres Vortheils die Thätigkeit des Mannes.

Von der Ankunft des Propstes Gerhard des Zweiten.

Im Jahre 1163 der Fleischwerdung des Herrn wünschte die ganze daselbst im Namen des Herrn versammelte Genossenschaft, daß über sie Gerhard, Kellermeister in Richenberg, gesetzt würde als ein Mann, der aus der Verwandtschaft ihres frommen Vaters des Herrn Propstes Gerhard des ersten stammte und gleichsam durch das Recht des Erben dem Namen nach an ihm Theil hatte und unter ihm erzogen von der Zeit an, in welcher er sieben Jahre alt war, bis zu den Jahren der Erkenntniß auf das Vertrauteste mit ihm gelebt hatte; auch hoffte man, daß er mit sicherem Fuße den Beispielen seiner Tugend und den Fußtapfen seiner Zucht und Thätigkeit folgen würde. Denn im zweiten Jahre nach dem Tode des Herrn Gerhard war er in selbiger Kirche in das Amt der Kellermeisterei eingesetzt worden, in welchem er neun Jahre lang, wie man noch heute sieht, in geeigneter Weise gewirkt hat. Also auf seine Person ging die erste Abstimmung Aller und zur festgesetzten Zeit, nämlich am Tage des Apostels Thomas [21. Dec.] folgte die einstimmige und freiwillige Erwählung im Namen des Herrn. Daher schickten sie sogleich Boten zu Herrn Hermann, dem Erwählten von Hildesheim, und eröffnen ihm den Hergang in Betreff ihres Erwählten und verlangen beständigst, wie es Sitte war, daß von ihm

Alles erfüllt werde, was seines Rechtes war. Er hielt diese Wahl nicht allein für gültig, sondern sowohl wegen der künftigen Aufnahme des Ortes, welche er hoffte, als auch aus besonderer Liebe zu seiner Person eilte er die Ausführung zu bewirken. Was weiter? Der Herr Bischof giebt der Wahl seinen Beifall, schickt Boten und ruft Herrn Gerhard mit seinem Propste, eröffnet ihm, was geschehen, und ermahnt ihn angelegentlich einzuwilligen. Jener aber weigerte sich beständig, weil er seinen Kräften noch nicht traute, und der Bischof entließ ihn unverrichteter Sache. Nicht viel später nöthigt er gleichsam im Unwillen, weil er von der Einmüthigkeit der Wahl wußte, den Propst mit Hinweis auf den Gehorsam, daß er ihm den genannten Gerhard bringe; deshalb kommen Beide zum Herrn Bischofe auf dem Hofe, welcher Ruibere [Rüber] heißt, und als er seiner Ermahnung nicht mehr widerstehen konnte, vertraute er sich demüthig Gott und dem Schutze der heiligen Maria und des heiligen Apostels Jakob und des heiligen Christophorus und gab seine Einwilligung. Und am 13. Januar [1164] wurde er, welcher die Sorge für die Leitung der Kirche in Stederburg übernahm, investirt und am folgenden Tage durch den Herrn Propst Gillard und den Propst von Richenberg, welche den Auftrag und Befehl des Herrn Bischofs vollzogen, feierlich eingeführt und vom ganzen Konvente und allem Volke unter dem Lobgesange: „Ruhm Dir, o Christ“ mit Jubel und Freude aufmerksam empfangen und bekam von Allen bei seinem Einzuge selbst das schuldige Gelöbniß des Gehorsams. Deshalb, weil er die Förderung seines ganzen Thuns Gott vertraut hatte, hat dem guten Willen die göttliche Gnade nicht gefehlt, sondern sie hat bei allen Dingen, an welche er Hand anlegte, barmherziglich ihrem Diener geholfen.

Also im ersten Jahre hatte er Mitleiden mit der Unruhe der Frauen, welche sie in Folge des Verfalls der Gebäude litten. Denn er erbaute das ihnen höchst nöthige Refectarium. Darauf hat er den Schlafraum, der vollständig unbewohnbar war, an Balken, Dächern und Tafelungen und allen zu einem Hause gehörigen Dingen ausgebeffert. Es war aber unter seinen Vorgängern Sitten.

daß ein Laie der Wirthschaft vorstand, und daß durch ihn die Ver- 1165
theilung aller Dinge zum mindesten Nutzen für die Kirche erfolgte.
Weil er aber den großen Aufwand dabei erwog, ja einen für die
Kirche unersetzlichen Schaden erkannte, schickte er seine Mannschaft
in die Feste, und als ihm von dem Ministerialen der Kirche der
Treuschwur geleistet war, griff er kühn Bruno von Bimmelse an
und entriß mit vieler Mühe den Händen desselben die von ihm
innegehabte Bewirthschaftung. Ueberdies brachte er auch eini-
ges andere, was er sich ungerechter Weise, wie er jagte, nach
Lehnrecht angeeignet hatte, nicht ohne großen Beistand Gottes in
die eigene Gewalt und den Besitz der Genossenschaft zurück. Auch
das Klosterleben, welches in Folge der Dürftigkeit des Vermögens
laß geworden war, hat er aufs Eifrigste in gutem Frieden und vor-
züglicher Liebe hergestellt, und mit diesen Dingen wird das erste
Jahr verbracht.

Im zweiten Jahre [1165] unternahm er eine schwierige Sache,
die wenig Hoffnung auf Durchführung ließ. Denn indem er den
Grafen Theodorich von Halbesleve muthig angriff, welcher einige
von den Dörfern, von welchen wir oben gesprochen haben und
welche Gerhard aus dem alten Privileg des Herrn Kaisers Hein-
rich sammelte, ungerechter Weise in seine Botmäßigkeit gezogen
hatte, brachte er ihn dahin, daß selbiger Graf Theodorich die Wahr-
heit anerkennend zugab, daß sechs Dörfer von den alten Bischöfen
an ihn nicht zum Eigenthum, sondern zum Lehn gegeben wurden,
und daß er mit Zustimmung seines rechten Bruders Heinrich, der sein
Erbe werden mußte, zum Zeichen und Denkmal der Anerkennung fünf
Hufen und sechs Plätze in Dumberke und in Alrem sammt Ge-
fährde und allen ihren Nutzungen in Gegenwart Herzogs Heinrich,
auf welchem damals die Leitung des ganzen Vaterlandes beruhte,
übergab und aufs Festeste versprach, daß dieselben Dörfer nach
seinem Tode, weil er ohne Hoffnung auf einen Erben war, unbe-
hindert in's Eigenthum unserer Kirche zurückkehren sollten, der sie
entrißen worden waren. In demselben Jahre hat er auch den
Aufbau des neuen Münsters, zu welchem Herr Propst Gilbert guten

1165 Andenkens, wie wir erzählt haben, den Grund gelegt hatte, mit dem Willen und Beistand Gottes in großer Freudigkeit begonnen. Es gab aber einen Bürger in Goslar Namens Luder, einen Mann von großer Gläubigkeit und Frömmigkeit, der seine Tochter Gertrud, welche seine einzige Erbin war, zum Zweck der Erziehung in weltlichem Kleide, damit sie in guter Zucht befestigt würde, im Frauenkloster unterbrachte, damit sie nicht etwa nach dem Tode der Mutter, weil sie diese nicht mehr zur Wächterin haben konnte, während ihres Aufenthaltes in seinem Hause leicht durch die Lockungen der Welt auf einen Abweg geführt würde. Daher, weil er ein Mann von guter Einsicht war, erachtete er es für anständiger, sie durch die Sorgfalt der Jungfrauen erziehen zu lassen, als seiner eigenen Obhut sie anzuvertrauen, bis er sie, wenn sie zu mannbaren Jahren gelangt wäre, dem Bette eines Mannes nach seiner Wahl übergäbe. Da das Mädchen nun von guten Anlagen war, schlug sie löblich die Bahn guter Vorsätze ein und begann allmählig ohne menschliche Ermahnung die Reizungen der Welt hintanzusehen und wenn sie hörte, daß etwas in Bezug auf Ehrbarkeit des Lebens an Anderen geschehen sei, mühte sie sich in ihrem Verlangen, es zu erfüllen. Als sie so eine Zeitlang bei uns sich aufgehalten hatte, begann sie demüthig vor Gott zu werden, und zeigte offen, was sie innen trug, und am Feste der heiligen Cäcilia hat sie, gleichsam durch das Beispiel derselben angeleitet und überdies gestärkt durch den Geist der Tapferkeit, gegen den Willen ihres Vaters, der nach menschlicher Art gehofft hatte, durch die Kinder seiner Tochter erfreut zu werden, und den Abschreckungen der Freunde und Bekannten zum Troß, Alles vertrauensvoll weggeworfen, was sie von der Mutter und durch Schenkung des Vaters hatte, und ihr Gold und ihre kostbaren Edelsteine auf den Altar gelegt. Darnach hat sie sich freudig, Ruhm dir o Christ! Gott und der heiligen Maria und dem heiligen Jakobus und dem heiligen Christobornus als beständige Magd dargebracht und öffentlich vor Allen die Verachtung der Welt bekannt¹. Damals erst, als die Liebe zur Tochter ihn antrieb, hat

1) Ueber ihren Tod 1195, siehe am Ende.

der Vater die Zuneigung, welche er gegen unsere Kirche einfach getra- 1165
gen, doppelt gezeigt und wenn er unserer Kirche irgend etwas an
Dienstleistung oder Vortheil sowohl durch sich oder durch andere
verschaffen konnte, auf's Treueste sich bemüht; er hat uns viel ge-
schenkt und ist unserer Armuth öfters trefflich zu Hülfe gekommen.
Als er nach selbiger Zeit das Grab des Herrn besuchen wollte,
übergab er Alles, was er an liegenden Gründen oder beweglichem
Vermögen hatte, unserer Kirche und setzte sie in allen diesen Dingen
als seine Erbin ein. So reiste er ab, kehrte mit Gottes Hülfe
glücklich zurück und beharrte in seiner Ergebenheit gegen die Kirche,
wie er begonnen hatte.

Von der Weihe des Altars auf der Südseite.

Im Jahre 1166 der Fleischwerdung des Herrn hat der Propst
es soweit gebracht¹⁾, daß er zur Ehre unseres Herrn Jesu Christi
und der heiligen Maria seiner Mutter einen Altar auf der Süd-
seite weihen zu lassen wünschte. Nachdem deshalb der Hildesheimer
Bischof Hermann würdigen Andenkens und andere Kirchenprälaten
und die Domherren der Hauptkirche zu Hildesheim gerufen worden,
wurde selbige Weihe unter dem Zusammenlauf sehr vielen Volkes
von beiderlei Geschlecht, und mit vielen Kosten durch die zusamen-
geschafften vorzüglichen Reliquien von Heiligen feierlich vollzogen,
an eben dem Tage, an welchem die Reliquien der heiligen Maria
nach Hildesheim gebracht worden sind, welcher am Advente des
Herrn gefeiert wird. Auch ist nicht zu übergehen, daß am selbigen
Tage, während fast bei allen Kirchen sowohl in unserm Bisthume
als auch in anderen die Verhüllung der Jungfrauen bisher
nicht im Gebrauch war, diese mit Gottes Hülfe bei uns be-
gann und zwar hat die erwähnte Gertrud mit anderen Gott er-
gebenen Jungfrauen durch die Handauslegung des genannten Bi-
schofs, indem das Feuer der Liebe sowohl ihm als anderen reichliche

¹⁾ Nämlich den Bau des neuen Münsters. Darauf bezieht sich die Randbemerkung
Gerhardus promovit.

1166 Thränen entlockte, den Schleier des heiligen Gelöbnisses genommen, und so hat diese Frömmigkeit unser Fest verschönert und weithin alle gläubigen Frauen zu Nachahmerinnen des Guten zum ähnlichen guten Werke gemacht. In demselben Jahre war sehr große Hungersnoth, weshalb der Propst zur Anschaffung von Getreide viel ausgab, nämlich etwa dreißig Mark. Ungefähr zur selben Zeit hat auf Betrieb des Herrn Bischofs Hermann Bertold von Scartvelde seine Tochter, Namens Bertha, in unserem Kloster untergebracht und zwei Mansen in Badesleve und eine Mühle in demselben Dorfe uns geschenkt. Um dieselbe Zeit bestimmte Rudolf Graf von Peine seine Tochter dem Dienste Gottes und schenkte uns Geld, wovon der Propst vier Mansen in dem Dorfe, welches Klein-Soulbere [Kl. Schwülzer] heißt, von einem freien Manne Reinold gekauft hat, und vor vielen Zeugen wurde diese That bestätigt in Gegenwart des Grafen Rudolf selbst. Als nun Herr Bischof Hermann guten Andenkens starb und ihm Herr Abhelhog folgte, wollte auf seinen Antrieb der genannte Bertold von Scartvelde eine andere Tochter Machthild ebenfalls ins Frauenstift haben und schenkte der Kirche ebenfalls zwei andere Mansen in Badesleve, und so hatte unsere Kirche daselbst vier Mansen mit Gefinde und anderen Nutzungen und eine Mühle, zu deren Loskauf der Propst dreizehn Mark zahlte. Einen Mansus in Arebese [Arpde] erwarben wir durch das Gericht des kalten Wassers wieder. Um dieselbe Zeit gab der Propst an Bruno von Bimmelse und dessen Söhne vier Mark und vier Talente für die Loslassung eines Mansus in Stederburg und eines zweiten in Stothem, welche seine Lehen waren, und sprach diese der Botmäßigkeit der Kirche zu. Ebenfalls gab der Propst an Bruno von Bimmelse und seine Erben sechszehn Mark für die Verzichtleistung auf all ihr Lehn, welches sie von der Kirche trugen. An Ervo von Tidhe gab der Propst vier Talente und zwei Mark für die Verpfändung seiner Grundstücke in Tidhe. Ebenfalls an Hildebrand von Stothem eine Mark. Ferner gab Propst Gerhard einem Thetmann drei und eine halbe Mark für gewisse Grundstücke. Auch wurde nicht viel später das, was wir erzählen, durch

gesetzt. Rotmann von Hemstide und sein Bruder Siffried hatten 1168 nach Lehnrecht von unserer Kirche zwei Mansen in Stodem und an Eigengut zwei Mansen in demselben Dorfe und einen halben in Melverothē. Der Propst aber hat in Gegenwart des Herzogs Heinrich mit vier und zwanzig Mark, die er versprach und gab, das Lehn ausgelöst und das Eigengut sammt allen ihm anhängenden Nutzen durch Kauf erworben, und nachher wird von Herrn Adelhog, dem Bischofe von Hildesheim, dadurch, daß die Mutter derselben und die Schwestern Rotmanns, welche ihm die eble Frau Sophia Gräfin von Asle geboren hatte, dem erwähnten Grundstücke entzogen, dieser Art die Sache abgemacht, indem der Herr Bischof selbst sie anerkannte und mit seinem Banne die Rechte unserer Kirche an demselben Grundstücke bekräftigte. Zeugen dieser Bestätigung, welche im Palaste des Herrn Bischofs in seiner Bischofsstadt geschah, sind folgende: Richard Abt von Sankt Michael, Werno Oberpropst, Erpo, Konrad, Burchard Domherr der Hauptkirche, Johann Propst in Bassenrode¹, Euthewif Kapellan, Thiderich von Insula, Bertold von Scartvelde, Burchard von Bornem, welchem in dieser [Sache die Vertretung] der Kirche anvertraut worden war. Inzwischen wurden, als der Bau des neuen Münsters sich erhob, die Wände in die Höhe aufgeführt und ohne die Schwäche der Grundmauern zu berücksichtigen, ließen wir auf den Theil, welchen wir das Sanctuarium nennen, die Winde setzen. Aber da die zu schwere Masse den Einsturz drohte, warfen wir die Winde selbst herunter und verwendeten Mühe und große Arbeit auf das Zurechtringen der Balken und Täfelungen. Inzwischen haben wir innerhalb des Klosters das Haus auf der Südseite eingerichtet, welches zwei Speiseräume und andere Bequemlichkeiten enthält.

Auch das übergehen wir nicht, daß die kleine Kapelle innerhalb der Stadt², welche an der Mauer liegt und Hofkapelle heißt, in Folge ihres Alters verfallen und zu den Zeiten des Herrn Propstes Gerhard frommen Andenkens vollständig vernachlässigt war. Weil

1) Deut Marienrode, südwestlich von Hildesheim. Der Propst Johann kommt noch 1174 in einer Urkunde vor. — 2) Stedeburg.

1172 deshalb Propst Gerhard der Zweite erwog, daß dadurch die Verehrung Gottes gemindert sei und die des heiligen Nikolaus, dessen besondere Anbetung in ihr abgehalten wurde, auch weil er glaubte, daß diese Abhülfe der Seele seines frommen Vaters und Vorgängers, des Herrn Gerhard nützlich sein werde, hat er vorgeschlagen, daß die Kapelle, welche am Thurme nach Norden zu liegt, geweiht werde, um an Stelle der früheren Kapelle ein Ort der Verehrung zu sein.

Von der Weihe der Kapelle des heiligen Nikolaus.

Also im Jahre 1172 der Fleischwerbung des Herrn, nachdem alles hierzu Nöthige mit Kosten zugerichtet war, rief er den ehrwürdigen Herrn Bischof Adelhog herbei und ließ, seinem frommen Verlangen und dem Heile seines Vorgängers Genüge leistend, zur Ehre des heiligen Michael und des heiligen Nikolaus, dessen Reliquien er daselbst niederlegte, von dem vorgenannten Bischofe [die Kapelle] zur großen Freude seines Herzens fromm weihen. Nachher aber hat der Propst einige Güter auf folgende Weise erworben. Ein Gerhard von Stidegem hatte in selbigem Dorfe zwei Manſen von der Hand des Herrn Bischofs zu Lehn. Der Propst machte also mit dem genannten Gerhard um Geld einen Vertrag, daß er diese zwei Manſen dem Herrn Bischofe zurückgeben sollte, was auch mit Zustimmung seines Bruders Arnold, der sein rechtmäßiger Erbe war, geschehen ist. Ebenfalls um Geld brachte Propst Gerhard den Herrn Bischof Adelhog dahin, daß er selbst das Eigenthumsrecht dieser Manſen der Kirche zu Stedeburg zu ewigem Rechte übertrug. Auch besaß derselbe Gerhard zwei Manſen Eigengut in dem Dorfe, welches Bungeſtide heißt, die ebenfalls Propst Gerhard mit Erlaubniß des Herrn Bischofs und Zustimmung des erwähnten Arnold durch rechtmäßigen Kauf erworben hat, und so hat unsere Kirche jene vier Manſen in diesen beiden Dörfern bekommen. Die Schenkung des Bischofs aber und die Anerkennung beider Vorgänger

wurde nachher in der Kirche zu¹⁾, als in ihr der Herr 1173 Bischof und der Herzog zusammengekommen waren, in Gegenwart vieler edler Männer und Ministerialen sowohl des Bischofs als des Herzogs Heinrich, indem alle die Wahrheit der Sache erwiesen, aufs Kräftigste bestätigt. Auch muß man wohl wissen, daß der Propst ein lange vernachlässigtes Gut der Kirche in Wolveshagen von den Gebrüdern W 's de Rothne nach dem Tode desselben mit Mühe wieder erlangt hat, welches er nachher mit Hinzufügung eines Mansus in Rothne an Werner von Dalem für sein ganzes Erbgut, welches dieser in Thidhe hatte, nämlich für zwei und einen halben Mansen, mit Zustimmung seiner Erben in Tausch gegeben hat. Aber mit derartigen Arbeiten und Vorthellen beschäftigt, ließ der Propst doch nicht vom Bau des Münsters ab, sondern durch Gottes Güte unterstützt verwandte er eifrigst alle Mühe auf die Vollendung desselben und hatte bei allen diesen Dingen immer den Luder von Goslar, dessen wir oben Erwähnung gethan haben, einen sehr gläubigen und höchst ergebenen Mann, zum Gehülfsen und Mitarbeiter sowohl mit Rath als mit That.

Von der Weihe des neuen Münsters in Stedeburg. Verhinderung von Jungfrauen.

Im Jahre des Herrn 1174 aber, als der glor- und siegreiche Friedrich Kaiser war und der erwähnte Herr Gerhard derselben Kirche vorstand, wurde durch seine Arbeit das neue Münster in Stedeburg mit Gottes gnädiger Hülfe vollendet. Deshalb beschloß der Propst, der seinen Wunsch erreicht hatte, die Weihe desselben geschehen zu lassen. Gott aber, der dem guten Willen der Gläubigen niemals fehlt und gerechtem Verlangen immer hülfreich ist, verhalf seiner Sehnsucht zum guten Ende. Denn er wußte, daß bei so großem Vorhaben sehr große Kosten vorkommen müssen und daß viele Reichthümer zu solcher Sache nöthig sind. Auf Gottes Beistand also vertrauend erinnerte er sich, daß Gott, der die Raben

1) Für den Namen ist in der Handschrift Raum gelassen.

1174 nährt und die Lilien des Feldes kleidet, der täglich mit wenigen Körnern große Scheuern füllt, ihm niemals fehlen werde, da er auf ihn die Ausführung des ganzen Vorhabens gegründet hatte, und daß es so geschehen könne, daß seine Hände nicht leer von Geschenk blieben, weil das Verhältniß seines Herzens mit gutem Willen erfüllt war. Denn Gott gewährte ihm in allen seinen Werken diese Gnade, daß er Alles, woran er nur die Hand gelegt hatte, durch Gottes glückliche Gabe zur Vollendung gebracht hatte. Freilich hat der Herr die Herzen seiner Gläubigen so angeregt, daß sie ihm in vielen Dingen zu Hülfe kamen, weshalb wir die Namen einiger unserer Wohlthäter, damit ihr Gedächtniß nicht für die Welt vernichtet werde, hier haben einfügen wollen. Jener erlauchte Herzog von Baiern und Sachsen Heinrich I. hat uns mit seiner Hülfe unterstützt und einen nicht geringen Theil der Kosten mit heiterer Miene uns übergeben, und er hätte unser Fest mit seiner Gegenwart verherrlicht, wenn er nicht von einem nothwendigen Geschäfte abgehalten sich nach Baiern aufgemacht hätte. Jedoch seinen Beamten, das heißt dem Truchseß, dem Schenken und allen Anderen hat er sorgfältig anbefohlen, daß sie dieses Fest, als wäre es sein eigenes, leiten sollten. Graf Gunzelin von Zvarin [Schwerin] ist uns in dieser Noth, wie er oft vorher gethan hatte, beigeprungen, Erich von Gatersleve, Ekbert von Wulferebutle, Truchseß Jordan und Andere mehr, und wir vertrauen der göttlichen Güte, daß sie für ihre Wohlthaten das Hundertfache wieder empfangen. Wir bitten nicht mit Unrecht, daß unter ihnen unser erster und gerühmter Wohlthäter Luder von Goslar für das, was er damals uns geschenkt hat, eine leuchtende und ruhige Wohnung vom Herrn erhalte. Nachdem Alles also, wie wir hofften, in geeigneter Weise angeordnet und das Nothwendige hinreichend bereitet war, ward der ehrwürdige Herr Bischof Adelhog zum festlichen Tage der Kirchweihe eingeladen. Er freute sich aber im Herrn, daß durch seine Hände eine solche Kirche in seinem Bisthume Christo geweiht werden sollte, und traf deshalb mit um so größerer Frömmigkeit Anstalten, festlich zu erscheinen. Auch strömten zu dieser Feierlichkeit herbei Prälaten der Kirchen.

Äbte und Pöpfste, die Domherren der Hauptkirche in Hildesheim, 1174 welche der Himmelkönigin und ihrer besondern Herrin, der heiligen Maria, würdige Aufmerksamkeit erwiesen. Denn ihre eigenen Reliquien wurden zum Schmucke des Hauses Gottes mit Ehrfurcht herbeigebracht, damit die Jungfrau durch ihre Gegenwart an der Freude ihres Sohnes bei der Weihe seines Tempels theilnahme und ebenso das Volk durch ihre Gegenwart in besonderer Freude jubelte. Auch wurden vom Herrn Bischöfe vorzügliche Reliquien von Heiligen gebracht, welche mit anderen, die der Propst aus der Ferne von Gläubigen Christi gesammelt und angelegentlich zusammengetragen hatte, in selbiger Kirche verwahrt werden sollten. Auch strömte von ringsherum aus den benachbarten Städten und Ortschaften eine zahlreiche Menge von Mönchen, Geistlichen, Nonnen und Volk herzu, wie wir von dem Erneuerungsfest¹ lesen, auf daß erfüllt würde: „Und es werden alle Völker hinzulaufen² und werden sprechen: Ruhm Dir, o Herr!“ Also hat Herr Bischof Adelhog im sechsten Jahre seines bischöflichen Amtes unter Mitwirkung des Herrn Bischofs Hevermod von Raseburg, seligen Angedenkens, das neue Münster in Stederburg unter der Verwaltung des Herrn Propstes Gerhard zur Ehre unseres Herrn Jesu Christi und der heiligen Jungfrau Maria und zur besondern Pflegschaft des heiligen Apostels Jakobus und des heiligen Märtyrers Christophorus an ihrem Todestage [25. Juli] sammt dreien Altären fromm geweiht. An demselben Tage ward auch eine Verschleierung von Jungfrauen gefeiert und bei allem Volke war große Freude.

Von den im Altar der heiligen Maria verwahrten Reliquien.
Achtzig Tage Ablass gehören zu dem Altar.³

Im Jahre 1166 der Fleischwerdung des Herrn, in der 15. Indiction, am 8. December einem Donnerstage ward auf Betrieb des frommen Eifers und der gläubigen Demuth des Herrn Gerhard,

1) Dgl. Rehemia Kap. 8. — 2) Jesaias Kap. 2. B. 2. — 3) Eine andere Hand hat hinzugefügt: „Dieser Altar ist geweiht worden zur Ehre der Auferstehung.“

1174 ehrwürdigen Propstes in diesem Stedeburg, dieser Altar von dem ehrwürdigen Vorsteher der heiligen Hildesheimer Kirche Herrn Hermann im zweiten Jahre seines Amtes geweiht zur Ehre unsers Herrn Jesu Christi und seiner hochheiligen Auferstehung und zur besondern Pflugschaft der heiligen und glorreichen ewig jungfräulichen Gottesmutter Maria und der heiligen Anna [u. s. w.] und zur Ehre aller heiligen Jungfrauen und Witwen und anderer sehr vieler Heiligen, deren Verehrung hier treulich abgehalten wird. Es sind aber hier enthalten die Reliquien von [u. s. w.], wie auch von sehr vielen anderen Heiligen, deren Namen im Buche des Lebens geschrieben sind, ungefähr 127 Stücke.

Die Weihe des Tempels. Von den Reliquien, welche im Hauptaltare enthalten sind. Achtzig Tage Ablass gehören zu dem Altar.¹

Im Jahre 1174 der Fleischwerdung des Herrn, in der 8. Indiction, am 25. Juli einem Donnerstage ward dieser Tempel mit drei Altären geweiht von dem ehrwürdigen Herrn Adelhog, Bischof der heiligen Hildesheimer Kirche, und von dem verehrten Manne Herrn Evermod, dem Rakeburger Bischofe, unter dem erwähnten denkwürdigen Propste Herrn Gerhard, indem sein gläubiger Eifer dies zu Stande brachte und die fromme Demuth vieler Christgläubigen mitwirkte zur Ehre Gottes und des heiligen Apostels Jakobus und des heiligen Märtyrers Christophorus. Geweiht aber ward der Hauptaltar von dem Herrn Hildesheimer Bischofe selbst zur Ehre unsers Herrn Jesu Christi und seiner glorreichen Himmelfahrt und der heiligen ewig jungfräulichen Maria, zur besondern Pflugschaft des heiligen Apostels Jakobus des Ältern und aller Apostel und Evang. listen und des heiligen Märtyrers Christophorus und sehr vieler anderer Heiligen, deren Verehrung hier gläubig abgehalten wird. Enthalten aber sind hier die Reliquien [u. s. w.], wie

1) Von anderer Hand: „Dieser Altar ist geweiht zur Ehre der Himmelfahrt.“

auch von sehr vielen anderen Heiligen, ungefähr 188 Stücke, außer 111 mehreren ohne Bezeichnung.¹

Von der Weihe des Altars des heiligen Johannes und von den Reliquien, welche in ihm enthalten sind. Achtzig Tage Ablass gehören zu dem Altar.²

Dieser Altar wurde geweiht von dem ehrwürdigen Herrn Evermod, dem Raseburger Bischöfe, zur Ehre unseres Herrn Jesu Christi und seiner hochheiligen Geburt und seiner hochheiligen Mutter, der ewig jungfräulichen Maria, zur besondern Pflugschaft des heiligen Johannes des Täufers und des heiligen Apostels und Evangelisten Johannes, zugleich auch zur Verehrung aller Bekenner Christi und sehr vieler Heiligen, deren Verehrung hier gläubig abgehalten wird. Enthalten aber sind hier die Reliquien [u. s. w.] und von anderen sehr vielen Heiligen, ungefähr 103 Stücke.

Von der Weihe des Altars des heiligen Kreuzes und von den Reliquien, welche in ihm enthalten sind. Achtzig Tage Ablass gehören zu dem Altar.

Geweiht ward dieser Altar³ gleichfalls von dem ehrwürdigen Herrn Bischöfe von Raseburg Evermod zur Ehre unsers Herrn Jesu Christi und seines allerheiligsten Leidens und Kreuzestodes und seines siegreichen Kreuzes, zur besondern Pflugschaft des heiligen glorreichen Märtyrers Christophorus und aller Märtyrer Christi und sehr vieler Heiligen, deren Verehrung hier gläubig abgehalten wird. Enthalten sind aber hier die Reliquien [u. s. w.] und anderer sehr vieler Heiligen — deren Verdiensten und Fürbitten der Herr gewähren möge, daß wir in allen Dingen mit der Hülfe seines

1) „Bezeichnung des Altars auf der Northeite der Kirche“ — vgl. vorher. Die Bemerkung gehört zum Folgenden. — 2) Von anderer Hand: „Dieser Altar ist geweiht zur Ehre der Geburt unsers Herrn Jesu Christi.“ — 3) „Bezeichnung des Altars, welcher in der Mitte der Kirche ist, nach dem Hauptaltare Hinfacheneb.“

1276 Schutzes gestärkt werden. Amen, — ungefähr 97 Stücke an denen, welche im alten Altar gefunden worden sind.

Von der Weihe der Kapelle des heiligen Nikolaus.

Im Jahre 1172 der Fleischwerdung des Herrn, in der 7. Indiction am 6. December, einem Mittwoch, ist die Kapelle auf der Nordseite des Münsters geweiht worden von Herrn Adelhog, dem Vorsteher der heiligen Hildesheimer Kirche, unter dem ehrwürdigen Propste Gerhard, zur Ehre unsers Herrn Jesu Christi und der heiligen Mutter Maria und des heiligen Erzengels Michael und aller himmlischen Helden und des heiligen Bekenners Nikolaus und der Heiligen, deren Reliquien hier enthalten sind.

Von den fünf Mansen in Lefforde.¹

Im folgenden Jahre [1176]² hat Propst Gerhard um neunundzwanzig Mark von einem gewissen Thiderik von und seinem Oheime Gerhard, der sein rechtmäßiger Erbe war, fünf Mansen seines Erbgutes sammt Plägen und allen ihren Nutzungen in Lefvorde gekauft. Dieser Kauf geschah im Münster des heiligen Jakobus, indem die genannten Männer auf das erwähnte Erbgut am Altare des heiligen Jakobus verzichteten, und daselbst zahlte der Propst das angegebene Geld. Nachher aber geschah die Anerkennung dieses Vorgangs, als der Kaiser mit seinem Heere und vielen Fürsten bei Senstide³ lagerte, vor dem Herrn Magdeburger Erzbischofe Wichmann und dem Hildesheimer Bischofe Adelhog, vor dem Reichner Landgrafen Otto und seinem Bruder Thiderik, dem Markgrafen von Landsberg, und anderen sehr vielen Edeln wie auch Ministerialen. Daselbst hat Rudolf Graf von Peine, weil das Gut, von dem wir gesprochen haben, in der Gerichtsbarkeit seiner Grafschaft lag, es durch richterlichen Spruch mit dem königlichen Banne dem Rechte unserer Kirche ohne irgend eine Hinderung oder Widerrede zu-

1) Lefforde bei Wolfenbüttel. — 2) Vorher geht eine kurze annalistische Notiz (S. 4) mit dem J. 1175. — 3) Senstert bei Stedeburg.

gesprochen. Um dieselbe Zeit hat selbiger Propst fünf Mansen und 1176 zehn Plätze in Levedhe mit allen Nuzungen um sechsundfünfzig Mark gekauft, die er einem Hildesheimer Dienstmanne Konrad und dessen Bruder dem Priester Frumold zahlte. Dieser Kauf geschah vor dem Herrn Bischofe Adelhog von Hildesheim und dem Herzoge Heinrich und wurde vor vielen anderen tauglichen Zengen auf einer Wiese bei Dennestorp aufs Festeste bekräftigt. Von dem angegebenen Gelde aber fielen einer Frau Bertheberius, welche die Schwester Konrads und Frumold's war, sechs Mark zu, damit sie ihrem Antheile, nämlich einem halben Mansus und einem Plage, entsagte und mit ihren beiden Töchtern ihre Zustimmung zu der Abmachung beider Theile und zum Kauf gäbe.

Vom Kaiser Friedrich.

Es geschah aber, daß als der Herr uns Ruhe von unseren Werken gegeben hatte und wir Auskommen hatten und wir im ruhigsten Frieden zu leben gedachten, über uns ein unerträgliches Unheil kam. Denn eine gewaltige Fehde erhob sich im Lande. Kaiser Friedrich nämlich mit den Erzbischöfen, Bischöfen, Aebten und Fürsten des Königreichs und mit dem ganzen Kaiserreiche griff den edeln Herzog Heinrich an. Als diese Feindschaften fort dauerten, hat der Kölner Erzbischof im Auftrage des Herrn Kaisers, als ein feindlicher Vermüster und gottlojer Räuber, weder Klöster noch Kirchen verschonend, thätige Vollstrecker seiner Gottlosigkeit von der Seite des Westens her herangeführt und obwohl er bis zu uns damals nicht gelangt ist, schreckte uns wie das ganze Land der Ruf seiner Grausamkeit; deshalb kann der Verstand eines Jeden sich denken, wie große Angst uns umgeben hat. Denn wir waren genöthigt, die Gott geweihten Jungfrauen aus ihren Klöstern an sichere Orte fortzuschaffen, weil wir aus guter Quelle hörten, daß bei seinem Durchzuge Klöster gewaltsam erbrochen und daß die heiligen Jungfrauen, was wir nicht ohne Seufzen und Thränen erzählen, unteusch behandelt worden und jeglichen Verbrechens entsefliche Schmach erfüllt

1176 worden sei. Indem wir also, wie erzählt, sowohl die Schwestern
 1180 als auch unsere Habseligkeiten fortbrachten, erlitten wir nicht geringe
 Einbuße. Da nämlich diese Verstörung unseres Landes fünf Jahre
 lang¹ dauerte, ja zu unserem Unheil noch wuchs, haben diejenigen,
 die unsere Freunde zu sein schienen, dasjenige vollständig weggenom-
 men, was etwa von den Feinden übriggelassen war. Denn die-
 jenigen, welche in der Stadt Brunswich waren, brachten alle Früchte
 der Acker zur Ergänzung der Vorrathshäuser hinein und so geschah
 es, daß wir mit unserer Arbeit die benachbarte Stadt ernährten,
 als wenn von uns gesagt würde:

„Mantua, nahe zu sehr liegst du Cremona, dem armen.“¹
 Mit wie großer Mühe und Aufwand wir diese fünf Jahre hindurch
 das Nothwendige an Lebensmitteln zusammengeschafft haben, ist die
 Zunge, wenn auch das Herz sich dessen erinnert, auszudrücken nicht
 im Stande.

Endlich im sechsten Jahre, da eine allgemeine Herrschaft des
 Herrn Kaisers bevorstand, als der Kaiser selbst schon und die Für-
 sten nur auf die Vertreibung des Herzogs hinarbeiteten, hat ein
 Jeder der Fürsten die ihm naheliegenden Theile, welche zur Bot-
 mäßigkeit des Herzogs gehörten, heftig angegriffen. Denn der Herr
 Kaiser, welcher die Haide durchziehen wollte, ließ den Kölner und
 Trierer Erzbischof, die Bischöfe von Münster, Paderborn, Hildes-
 heim, Minden und Osnaburg und den Abt von Korvey mit den
 Edeln sowohl von unserm als von entferntem Lande, bei der Ein-
 schließung der Stadt ohne alle Barmherzigkeit vor unseren Thüren
 an der Dvafara [Dcker] bei dem Lessorde genannten Dorfe zurück;
 den Halberstädter schickte er zur Einschließung Blankenburg's ab;
 der Magdeburger hatte im vorigen Jahre mit Hülfe der Oplen
 die Stadt Halbesleve mit wunderbarer Kunst und vieler Arbeit
 durch Ueberschwemmung zur Ergebung gebracht, nachdem daselbst
 von Bernhard von der Lippe lange Zeit vor der Uebergabe tapfer
 Widerstand geleistet worden war. Uns also, auf welchen eine so
 große Menge lastete, wurde kein Erbarmen gewährt. Denn vor

1) 1176—1180. — 2) Bergil, Enog. VIII. B. 28.

unseren Augen zehrten Fremde unser Land auf und wir haben dieses 1130
 Uebel von der Zeit der Ernte an, nämlich vom Feste der heiligen 1180
 Margarethe [12. Juli] bis zum Anfange des Herbstes und länger
 erduldet. Wir sahen gerade das Beste geraubt, unsere Flecken an-
 gezündet, uns selbst der Plünderung ausgesetzt, die Pferde und das
 Zugvieh weggeschleppt und unsere Häuser ohne Bewohner gelassen.
 Als wir also gebeugt und fast zur Verzweiflung gekommen waren,
 da hat allein Gottes Erbarmen und die fromme Fürbitte unserer
 Patrone bei Gott uns angesehen, und indem unsere Feinde ein wenig
 milder gestimmt wurden, das Herz und den feindlichen Voratz der-
 selben zum Bessern gewandt. Denn es ward uns, wie Joseph und
 Daniel, gegeben vor den Augen der Fürsten Gnade zu finden, daß
 uns auf irgend eine Weise gleichsam Frieden gewährt wurde, damit
 wir mit unseren Behausungen nicht gänzlich vertilgt würden, und
 durch uns wurde auch den herumliegenden Dörfern geholfen. So
 haben wir, auf den Herrn vertrauend, die Auswärtigen zur Barm-
 herzigkeit bewegen können, aber wir sind nicht unsern Landsleuten
 entgangen. Denn was wir aus den Händen der Fremden gerettet
 haben, schenken die Hilbesheimer sich nicht zu rauben, in deren Frie-
 den wir doch hätten sicher sein müssen, so daß erfüllt worden ist:
 „Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.“
 Endlich als die Zeit ihrer Bosheit voll war und wir in unerseß-
 licher Weise beschädigt waren, haben sie am Abend vor Sanct
 Agibii [31. August] das Lager aufgehoben und sind abgezogen.
 Auch ist nicht zu verschweigen, daß Herr Arnold, der Trierer Erz-
 bischof, frommen Angedenkens, abgesehen von anderen Tröstungen,
 die er uns erwies — denn er war unser besonderer Vertheidiger —
 unserer Armuth zur rechten Zeit zur Hülfe kommend uns fünfzehn
 Mark Silber übergeben hat. Zu dieser Zeit hatten wir weder für
 das gegenwärtige Jahr Korn, noch konnten wir irgendwie für das
 künftige sorgen, weil wir nicht säen konnten; deshalb haben wir für
 den Ankauf von Getreide neunundsechzig Mark Silber aus-
 gegeben. Nachdem aber der Herr Kaiser, seines Wunsches theil-

1176 hastig, die angefangene Sache durch recht glücklichen Erfolg zu
 bis 1180 Ausführung gebracht und die Unterwerfung des Herzogs Heinrich
 empfangen hatte, ward das Land still, vom vielen Unheil gleichsam
 aufathmend. Wir aber, damit nicht unsere Kleinmüthigkeit zum
 größern Uebel heranwüchse, begannen gleichsam eine neue Pflanzung
 zu errichten und legten die erste Hand an den Anbau unserer Aeder
 und die Herstellung der Gebäude. Inzwischen haben wir uns auch
 eifrig bemüht, zu diesen Grundstücken andere hinzuzuerwerben.

Von den Gütern in Kemme.

Also im Jahre 1182 nach der Fleischwerdung des Herrn, in
 der 15. Indiction, am 13. Juni, im 31. Jahre des Kaisers Fried-
 rich kaufte Propst Gerhard von Stederburg zum Besitze seiner Kirche,
 indem er zweiundsechzig Mark versprach und, wie wir erzählen
 werden, nachher zahlte, einige Grundstücke in Adersheim. Konrad
 und Ernst von Kemme besaßen acht Mansen nach Erbrecht, von
 welchen sie vier ihrer Schwester, die Thiderik von Rothginghe¹ zur
 Frau hatte, übertragen hatten, zwei aber an Konrad und zwei an
 Ernst gefallen waren. Der Propst kaufte also von der Frau des
 erwähnten Thiderik, welcher als Gatte zustimmte, mit Erlaubniß
 ihrer Brüder die vier Mansen, von Konrad die zwei mit Erlaubniß
 Ernsts und seiner Schwester und die zwei von Ernst mit Erlaub-
 niß Konrads und der Schwester. Dieser Kauf geschah im Kloster
 des heiligen Moritz auf dem Berge vor dem Hildesheimer Bischof
 Adelhog und sehr vielen Domherren der Hauptkirche und jener
 Kirche. Diese haben, um die Gültigkeit dieser Sache zu befestigen,
 für sich Zeugniß abgelegt und folgende als Bürgschafter bestellt:
 den Truchseß Ernst, Thiderik von Althen, Thiderik von Rotginghe
 und Konrad von Stenberche. Hernach am 16. Juni zahlte der
 Propst das Geld im Vorhofe des Münsters der heiligen Maria an
 Konrad, Ernst und Thiderik von Rothginghe in Vertretung seiner
 Frau, und folgende waren als Zeugen dabei: die Domherren Bruno,
 Bruno, Hernbort, Thitmar, Hartbrecht, Poppe, Bertolt, Roth-

1) Rottinghe?

Hermann, Rudolf, Friderik, Johan und Burchart, die Laien Thiderik, 1136. Wibego, Arnold, Konrad, von Goslar Seholt und andere mehr. Hernach auf dem großen Tage des Bischofs in Bodenburg wurde die Bestätigung dieser ganzen Angelegenheit vollzogen und folgende sind die Zeugen: Hoger, Burchart von Waltingheroth, Konrad von Rothen, Sigobodo, Bartolt von Scartvelde, Friderik von Poppenburg, Johan, Eswein, von Disselbeshem, Adolf und sein Sohn von Ribenterken, Rudolf von Hagen, Thiderik, Rotholf von Meinersheim, Thiderik von Insula, Konis von Depenowe, Engelmar, Unarg, Ropert von Gandersheim und fast alle Hilbesheimer Dienstmannen. Weil aber der genannte Konrad Kinder hatte, die noch in den Windeln lagen, gelobte er, daß diese, wenn sie in die Jahre selbstständigen Urtheils kämen, gleichfalls dem Erbgute entsagen und den Verkauf für gültig halten würden, indem er folgende Bürgen stellte: Kono von Depenowe, Rudolf von Herre, Gyzo von Gilstrenge, Thiderik von Althen, Heinrich von Toseim, Thiderik von Blothedde, Bernhard und Leonard von Kemme, Syffrid von Hefethe. Und so fielen die acht Mansen in Aldersheim mit allen Nuzungen dem Propste zu. — Ein Dienstmann des Herzogs Heinrich, Rotherik, hat, daß sein einziger Sohn Namens Rotherik, der unerwartet gestorben war, bei uns begraben werde; zum Seelenheile desselben, auch zugleich zu seinem und seiner seligen Gattin Ermengard Gedächtnisse gab er mit Wissen und Erlaubniß seines Herrn des Herzogs, und mit Zustimmung seiner Töchter Adhelheid und Cristina, welche seine rechtmäßigen Erben waren, die Hälfte des Dorfes Hop an unsere Kirche und bekräftigte das mit aller schuldigen Sicherheit. Nicht lange darnach forderte er, daß eine Tochter seiner Tochter ins Frauenstift aufgenommen würde, und übergab mit ihr die Hälfte desselben Dorfes, welche er von Mulrad dem Sohne seines Bruders erwarb, in freier Schenkung. Hernach übertrug er uns ebenfalls fünf Mansen in Brunsele mit allen ihren Nuzungen. So also kam das Dorf, welches Tho-me-hoze heißt, mit aller seiner Nuzung vollständig in den ewigen Besiz unserer Kirche und wir erprobten die große Gläubigkeit und Ergebenheit des erwähnten Mannes.

Von den Gütern in Lessforde.

Zu dieser Wohlthat kam noch das hinzu, daß ein Edelmann Bodo von Saldere, welcher wollte, daß auch sein Gedächtniß bei den Christgläubigen gesegnet würde, nachdem er viele Jahre lang unserer Kirche Bogt und guter Vertheidiger gewesen war, mit Zustimmung seiner Söhne, die seine rechten Erben waren, achtzehn Sock sammt einem Plaze in dem Dorfe Lessforde für das Heil seiner Seele unserer Kirche schenkte und mit der Sicherheit, durch welche es gültig werden mußte, bekräftigte. Und kurze Zeit darnach, nämlich nach einer Frist von acht Tagen, beschloß er sein irdisches Leben. Mit derselben und nicht geringern Ergebenheit hat der Bruder des eben genannten Bodo, Rudolf, in demselben Dorfe die Hälfte seines Grundstückes, welches ihm nach Erbrecht zugefallen war, achtzehn Sock sammt einem Plaze mit Zustimmung seiner rechten Erben unserer Kirche zu seinem Gedächtnisse übergeben. Ebenfalls schenkte Bartold von Sigerbessen, ein Dienstmann des Herzogs, einen Mansus in Machterseim, den er um zwölf Talente gekauft, zu seinem Seelenheile unserer Kirche.

Von der Erwerbung und Bestätigung der Güter in Bimmelsen.

Ein Dienstmann der Hilbesheimer Kirche Justacius von Bimmelse hatte in selbigem Dorfe ein Gut und weil dieses an das des Propstesieß, dann weil in Folge dieses Zusammenwohnens und der nachbarlichen Behausung die Leute der Kirche oft belästigt wurden, da er mehr auf fremde Kosten als auf eigene lebte, dann weil der Propst dies zum größten Vortheile für die Kirche zu thun beabsichtigte, versuchte er dieses erwähnte Gut an sich zu bringen, damit dem Justacius die Gelegenheit zur Schädigung genommen würde. Nachdem er lange Zeit sich mit diesem Wunsche getragen, geschah es, daß der Propst zu gelegener Zeit den Kauf in dieser Weise in Angriff nahm. Es hatten aber als Erben mit diesem Gute nur die Mutter

und ein Sohn zu schaffen. Zur verabredeten Zeit also kaufte der 1188 Propst im Kloster des heiligen Georg in Goslar von Justacius dieses Gut vor vielen Zeugen und vor dem Herrn Bischofe um eine abgemachte Geldsumme, von der wir hernach sprechen werden. Später aber erklärte die Mutter desselben den geschehenen Kauf für ungültig. Einige Zeit darnach aber haben beide Erben, nämlich die Mutter und der Sohn, in unserer Kirche am Altare des heiligen Salob im Beisein Vieler den vorerwähnten Kauf durch Verzicht auf das Gut aufs Festeste bekräftigt, weshalb der Propst dasselbe Gut durch gesetlichen Bann seiner Kirche zusprach. Aber sowohl durch den Leichtfinn vielleicht der Frau als auch des Mannes, in dessen Natur Unbeständigkeit lag, wurde jene ganze frühere Verhandlung durch ungerechte Veranstellung wieder umgeworfen und es entstand daraus für den Propst die größte Unbequemlichkeit. Darauf nach vielen und gesetlichen Klagen auf Synoden und nach Entscheidungen in den Landesversammlungen, welche wir in der Volkssprache „Lantding“ nennen, wurde es vom Propste dahin gebracht, daß endlich im dritten Jahre die Sache selbst auf einem Endtermine abgeschlossen wurde. Deshalb kamen derselbe Justacius und seine Mutter mit ihrem Manne Konrad in die Stadt Stederburg und in Gegenwart Ludegers und seines Bruders Rudolf von Waldbenberg¹ und Thideriks von Salbere, des Vogtes der Kirche, und in Gegenwart Aller, die nach dem Rechte und der Treue der Dienstmannen unserer Kirche verpflichtet sind, und nachdem ihm vom Propste siebenundsechzig Mark für sein Erbgut in Bimmelse sammt dem Zehnten desselben und Verzicht auf zwei Mansen in Eiden, welche er von seinen alten Vorgängern nach Lehnrecht be-
 sessen hatte, versprochen waren, gelobte er, daß künftig kein gelegentliches Hinderniß eintreten sollte. Denn nachdem das Versprechen gegeben worden war, entsagte er in die Hände aller Genannten sammt seiner Mutter und seinem Stiefvater dem Erbgute und dem Zehn, und nachdem die Reliquien des heiligen Salobas und des heiligen Christophorus herbeigebracht waren, schwur er, daß er den

1) Waldbenberg.

1186 Vertrag, welchen er versprochen, halten werde und daß künftig von ihm oder von einem Andern kein Hinderniß in den Weg gelegt werden solle. Hernach auf dem großen Tage in Striedegem, wo Eudeger von Waldbenberg und sein Bruder, Rudolf von Peine und mehr als sechszig Ritter zusammenkamen, zahlte der Propst das abgemachte Geld, und ebenfalls wurde daselbst die Sicherung und Bestätigung dieser Angelegenheit anerkannt. Zuletzt aber, um jegliche Clausel der Bestätigung zu vollziehen, kamen wir zum Palaste des Herrn Bischofs in Hildesheim. Justacius aber, welcher nach dem Tode der Frau und seines Stiefvaters, wenn diesen es in etwas anging, als einziger Erbe übrig geblieben war, erkannte vor dem Herrn Bischofe die derartige Abmachung an und entsagte, damit sie desto fester wäre, gleichsam von Neuem dem Gute und bekräftigte dies mit jeglicher Sicherheit in die Hand des Herrn Bischofs, des Grafen Adolf von Scowenburch, Rudolfs des jüngern von Waldbenberg, Arnolds von Dorstat, Thideriks von Saldere und vieler Anderen. Daselbst hat der Herr Bischof Adelhog den Zehnten des auf diese Weise gekauften Gutes, welches auf etwa sechs Manßen geschätzt wird, der bei der ersten Vereinbarung, wie er anerkannte, von Justacius ihm resignirt und von ihm unserer Kirche übergeben war, nach endgültiger Entscheidung durch seinen Vann in jeder Hinsicht aufs Festeste bestätigt.

Von dem Tausche, welchen Herr Propst Gerhard mit dem Abte von Hilfeneborch machte.

Dies ist geschehen im Jahre des Herrn 1186 vor folgenden Zeugen: Berno dem Oherdecan, dem Domherrn Gilbert, dem Kapellan Lothewik, Adolf von Scowenburch, Rudolf dem jüngern von Waldbenberg, Arnold von Dorstat. Oben haben wir der vier Manßen und einer Mühle gedacht, die sämmtlich mit Gesinde und allen Nutzungen, obwohl zu verschiedenen Zeiten, Bertold von Scartvelde für seine zwei Töchter unserer Kirche geschenkt hatte. Indem wir aber beabsichtigten, dies in einen näheren und bequemerem Ort

zu verlegen, fanden wir einige Grundstücke der Ilseburger Kirche 1186 in Mandere¹⁾, welche seit langer Zeit vernachlässigt jetzt für dieselbe Kirche ohne Nutzen waren. Also unsern Vortheil berücksichtigend begannen wir darauf hinzuwirken, daß wir diese im Austausch gegen unsere Grundstücke in Badesleve bekämen. Aber sie waren an Zahl mehr als die unsrigen und geringer an Ertrag, weil die unsrigen wohl bebaut und mit Gebäuden aufs Beste versehen, zu gutem Nutzen für uns geeignet waren. Als es nun zur Verhandlung darüber kam, wurde ausgemacht, daß die Ilseburger Kirche unsere Grundstücke sammt Gefinde und Gebäuden zur Erntezeit mit allen daran haftenden Nutzungen und den Zins desselben Jahres empfangen sollte, so daß der augenblickliche Ertrag unserer Grundstücke dem jener, die mehr waren, entsprach. Dieser Tausch aber wurde endgültig und gesetzlich im Ilseburger Konvente gemacht von dem dortigen Abte Herrn Thiderik und von dem Stederburger Propste Herrn Gerhard und wurde im Beisein und mit Zustimmung sämtlicher Brüder der eben genannten Kirche und unter Zeugniß der Genossen des Propstes Gerhard als gültig und fest für die Zukunft bestätigt. Nicht lange Zeit darnach wurde ein feierlicher Tag von dem Halberstädter Bischöfe Herrn Thiderik und dem Hildesheimer Bischöfe Herrn Adelhog an dem Orte, der Stenvelde heißt, abgehalten, auf welchem in Gegenwart der beiderseitigen Edeln und Dienstmannen der schon genannte Ilseburger Abt und der Propst von Stederburg darauf hinarbeiteten, daß dieser Tausch vor den erwähnten Bischöfen bestätigt würde, welchen das Stiftersrecht beider Kirchen gehörte. Also unsere Grundstücke in Badesleve empfieng der Halberstädter Herr von der Hand des Hildesheimer Herrn und umgekehrt empfieng der Hildesheimer Herr von dem Halberstädter Herrn die Grundstücke in Mandere, und beide schenkten das, was sie empfiengen, ihrer Kirche. Nachher ward mit dem Banne bekräftigt, daß dieser Tausch unabänderlich sei, damit das Andenken an diese Sache um so bekannter würde. In derselben Nacht wurde Walter von Bisenroth in Osterwich erschlagen.

1) Groß-Rahner bei Salzgitter.

1186

Von dem Tausche mit der Kirche in Rathelenborch.

Die Kirche in Rathelenborch hatte ein an uns grenzendes Gut-
 chen Namens Benetfeld, gegen welches wir im Austausch einen
 Hof in Mlerem mit vier Mansen gegeben haben, aber der Tausch
 in dieser Art wurde zeitweilig durch schlechte Einflüsterung gewisser
 Leute aufgehoben. Hernach aber ward er vor dem Herzoge Heinrich
 als gültig bestätigt. Auch gaben wir ihnen einen Mansus in Dun-
 gerbese für einen Mansus in Melveroth. Der Vertrag über diese
 Sache wurde durch feste Einwilligung von beiden Seiten abgeschlos-
 sen. — Ein Braunschweiger Bürger Luder kaufte vier Mansen in
 Thimere¹ und hatte sie mehr als dreißig Jahre in ruhigem Besiz.
 Hernach schenkte er für das Heil der Seele seiner Tochter und zu
 seinem Gedächtnisse unserer Kirche zwei Mansen und die übrigen
 gab er der Kirche Gottes in Kibbageshusen zu eigen. Uns war
 das Zusammenwohnen mit ihnen etwas bedenklich; wir fürchteten,
 daß wir etwa in Zukunft durch ihre Emsigkeit und durch unsere
 Nachlässigkeit in Verwickelung gerathen möchten und hielten es für
 geeignet, das erwähnte Gut entweder ganz an uns zu ziehen oder
 ganz ihnen zu lassen.

Vom Gütertausche in Levede.²

Vor dieser Zeit hatten ein Mann von freiem Stande, Werner
 von Levede, und seine zwei Brüder sich selbst mit ihrem Grund-
 stücke in dem erwähnten Dorfe auf Dienstmannenrecht in die Ge-
 walt des Herzogs Heinrich gegeben. Aber hernach brachten die
 Brüder in Kibbageshusen mit Erlaubniß und Hülfe des Herzogs
 jene Grundstücke durch rechtmäßigen Kauf an sich; daher haben sie
 von uns die zwei Mansen in Thimere erhalten und wir empfingen
 im Tausche von ihnen das Gut, welches sie in Levede hatten, und
 gaben ihnen noch acht Mark dazu. Dieser Tausch geschah im Kloster

1) Zimmerlahe? — 2) Leve bei Salzgitter.

Riddageshusen durch den dortigen Abt Herrn Bertram und den 1187 Propst Gerhard, im Beisein des Priors Goswin und aller Brüder.

Von der Erwerbung in Mandere.

Im Jahre des Herrn 1187 hat Propst Gerhard, der seinen ganzen Eifer auf den Vortheil seiner Kirche richtete, in dem Mandere genannten Dorfe, obwohl dieses fast gänzlich freien Leuten gehörte, getrost Fuß gefaßt, indem er hoffte, daß mit Gottes Hülfe zu dem kleinen Anfange reichlichere Vermehrung hinzukommen könne. Bei diesem guten Vorfaze gab ihm der Herr Gnade in den Augen seiner gläubigen Freunde, die ihn in Bezug sowohl auf Schenkungen ihres Vermögens als auch auf Austausch nicht im Stiche ließen. Er kaufte also von dem Grafen Friderik von Poppenburg und seinem Sohne Friderik zwei Mansen mit zwei Plätzen in Mandere. Beide kamen in unser Münster Stedeburg und als sie vom Propst zehn Mark Silber empfangen hatten, machten sie ein rechte Darbringung auf dem Altare, indem sie noch das hinzufügten, daß dies zum Gedächtniß der Gräfin sein sollte, welche die Frau des ältern und die Mutter des jüngern war. Hernach haben sie diesen Verkauf und die gleichzeitige Schenkung in demselben Münster vor dem Herrn Bischofe Adelhog und in Gegenwart vieler Hildesheimer Domherren und Edlen und Dienstmännern als gültig anerkannt. Er kaufte ebenfalls einen Mansus in selbigem Dorfe für sechs Mark von Rudolf von Mandere, welcher eine Frau aus der Stadt Goslar genommen hatte, der er sein ganzes Erbgut als Morgengabe geschenkt hatte; und ihrem Bruder Syffrid und einem Verwandten Giselbert, Goslarer Bürgern, hatte er die Obhut dieses Gutes vertraut, so daß ohne ihre Erlaubniß und ihren Willen mit diesen Grundstücken nichts vorgenommen wurde. Mit Zustimmung derselben verschaffte sich der Propst den erwähnten Mansus durch rechtmäßigen Kauf; weil aber Rudolf einen kleinen Sohn hatte, sagten Syffrid und Giselbert mit mehreren Anderen für den Knaben gut, indem sie Bürgschaft leisteten, daß dieser Kauf in seinen männlichen

1187 Jahren fest bleiben würde. Was wir erzählt haben und was folgt, ist vor folgenden Zeugen geschehen: Heinrich von Gladen, Rudolf von Hagen, Rotholf von Mandere, Steppe von Mandere, Rotholf dem jüngern von Mandere, Thiderik, Burchart, Bodo und Rudolf von Saldere Gebrüdern, Lubeger von Dudingheroth, Thiderik von Flothethe, Arnold Kobot, Gungelin von Lenghedde, Ernest von dort, Bertold von dort, Friderich, Hillebrant von Kimbise, Huch von Berre und Gerlach von Levedde.

Vom Kauf eines Mansus in Mandere.

In derselben Zeit kaufte er einen Mansus in demselben Dorfe für zehn Mark von einem Thiderik mit Erlaubniß und Nachlaß des Grafen Rudolf auf demselben Tage im Beisein vieler Freien sowohl als Dienstmannen; daselbst hat der genannte Graf mit Anwendung aller Sorgfalt sich bemüht, durch richterlichen Spruch und alle übrigen Umstände unter dem Wohlwollen aller Schöppen dies aufs Beste zu bekräftigen und hat dies nach seinem Rechte mit dem Königsbanne bestätigt.

Von einem Mansus in Mandere.

An demselben Tage kaufte er einen Mansus in demselben Dorfe für zehn Mark von einem Thiderik und seinem Bruder Rikmann, indem Beide vor dem Grafen Rudolf einwilligten und der Graf selbst dies für gültig erklärte, und dies ward am selbigen Tage mit dem Königsbanne bestätigt.

Vom Plaze in Mandere.

Am selbigen Tage auf demselben Landtage kaufte er einen Platz in diesem Dorfe von Siffried und seinem Bruder Albert für fünfzehn Solidi, mit Erlaubniß Rotholfs von Mandere, dessen Eigenthümer sie waren, und indem er selbst dies bestätigte.

Von sieben Söchen in Mandere.

1187

Nach Verlauf einer kurzen Zwischenzeit kaufte er von denselben, indem Rotholf ebenfalls zustimmte, sieben Söch in Mandere für zwei Mark und einen Hert. Ferner kaufte er von Frau Adelheid, welche die Witwe Johannis, des Bruders Rotholfs von Mandere war, und von ihren beiden Söhnen Rotholf und Luthard in selbigem Dorfe einen Mansus mit zwei Plätzen für zwei Mark, indem die Mutter mit ihren beiden Söhnen vor vielen Zeugen einwilligte und auf Bitte des Propstes Graf Heinrich von Gladem als Patron dies mit der Hand sagte, und dieser Kauf wurde ebenfalls gerichtlich vollzogen. Zeugen waren die, welche wir oben angeführt haben. Und der Herr Bischof hat es nachher auf Bitte Rotholfs in der Stedeburger Kirche mit dem Banne bekräftigt.

Von der Mühle in Lindum, welche Propst Gerhard erwarb.

Derselbe Propst erwarb eine Mühle in Lindum, welche zum Gute in Asle gehörte. Von dieser Mühle aber bezeugte Rudolf von Peine, daß sie seit langen Jahren von seinem Vater in sein Eigenthum übergegangen sei. Darnach hat der Hildesheimer Bischof Herr Adelhog die Hälfte desselben Gutes durch rechtmäßigen Kauf an seine Kirche gebracht. Weil aber die andere Hälfte Eigenthum des Herrn Herzogs Heinrich wurde, sprachen einige den lange vernachlässigten Platz der Mühle dem Theile des Bischofs, die Andern dem Theile des Herzogs zu. Eben diesen Platz aber rechneten Ekbert von Wulferbutle und sein Bruder Gungelin zu ihrem Lehn hinzu. Damit nun diese Mühle endgültig und ohne allen Zweifel in den ruhigen Besitz seiner Kirche käme, hat [der Propst], nachdem er die Zustimmung des Herrn Herzogs sich verschafft und mit Willen des Herrn Bischofs das etwaige Anrecht Rudolfs von Peine, worauf derselbe verzichtete, unserer Kirche übergeben und um vier Mark, welche er an Ekbert und seinen Bruder Gungelin gab, ihre Ansprüche, welche sie zu haben behaupteten, abgelöst; und indem so

1187 endlich jeder Widerspruch beseitigt war, fiel die Mühle — Ruhm sei Christo! — der Stederburger Kirche zu. Nun nahm der Propst jenen verwahrlosten Platz in Angriff und baute die Mühle mit großer Arbeit von Grund auf und auch hierin zeigte er seinen guten Willen und vergrößerte den nützlichen Vortheil seiner Kirche. Wie wir vorher erzählt haben, hatte der Herr Bischof von Hildesheim den Theil des Gutes, welcher dem Grafen Otto von Asle gehörte, durch rechtmäßigen Kauf an seine Kirche gebracht. Diesem Theile war ein Konrad von Einnethe zugesprochen worden, welcher von demselben Gute fünf Mansen, zwei in Stedere und drei in Northemi, zu Lehen hatte. Durch einen eintreffenden Umstand wollte er diese fünf Mansen dem Propste von Stederburg und seiner Kirche zuweisen, und da es nicht anders geschehen konnte, vertauschte er diese Mansen gegen fünf andere Mansen, welche er in seinem Erbgute, nämlich in seinem Allodium in Einnethe, besaß, so daß er diese nach Lehnrecht vom Bischofe trug und die vorigen fünf Mansen dem Propste rechtmäßig verkaufte. Als also Propst Gerhard in die Stadt Hildesheim kam in die Wohnung des Herrn Bischofs, welche an den Thurm stößt, kaufte er von dem genannten Konrad und seinem gleichnamigen Sohne diese fünf Mansen, zwei in Stedere und drei in Northeim, für siebenundvierzig Mark, und daselbst stellte Konrad für seinen zweiten kleinen Sohn als Bürgen, daß er im erwachsenen Alter dies für gültig halten werde, Johann von Gerboldesheim, Bertram von Millelem und Ascolf, den Mann seiner Tochter. Der Herr Bischof, in dessen Gegenwart dies geschah, stimmte zu. Als Zeugen waren folgende zugegen: Rotholf Propst von Richenberg, Priester Johann, Priester und Domherr Christian von Richenberg, Gerung Diacon und Domherr vom heiligen Kreuz, Notar des Bischofs, Bertold Subdiacon von Stederburg, Bodo von Honburch, Gerart ein Verwandter des Bischofs, Etgerich sein Bruder, Burchart von Runesheim, Friederich von Rothe, Bogt Pippold, Thiderich von Golturme, Ratudart von Selede, Bertold von Hasen und Burchart von Salbere.

Anerkennung der fünf Manſen, [der zwei] in Stedere und 1187
der fünf in Northeim.

Hernach auf dem Hoſtage des Herrn Kaiſers, welcher in Goſlar geſeiert wurde, hat Konrad auf dem Berge des heiligen Georg vor dem Herrn Biſchofe dieſen Kauf als feſt geſchehen anerkannt, indem faſt Alle, die wir vorher genannt haben, und Truchſeß Erneſt anweſend waren. Um dieſes Gut zu bezahlen, haben der Subdiacon von Stedeburg und ein Goſlarer Bürger Bruningh in guter Ergebenheit und voller Gläubigkeit das Geld unſerer Kirche geſchenkt.

Von einem Manſus in Ettheim.

Thiderik von Saldere, der Vogt unſerer Kirche, deſſen guter Wille und Verdienſt um uns unſeren Nachkommen immer zu empfehlen iſt, hat, als er den Weg alles Fleiſches ging, einen Manſus in Stedeheim, indem ſeine rechten Erben ihre Zuſtimmung gaben, unſerer Kirche geſchenkt und mit aller nothwendigen Sicherheit bekräftigt.

Von einem Plage in Tymberla.

Eudolf und Thiderik von Bortvelde haben für ihre bei uns begrabene Mutter Ermengard unſerer Kirche zu ewigem Rechte einen Platz in Tymberla geſchenkt, der fünfzehn Denare zahlt. Hilbrand von Brotheſeim und ſein Bruder Konrad übertrugen unſerer Kirche in rechtmäßiger Schenkung für das Seelenheil ihrer Mutter einen halben Manſus in Wennenhuſen, der achtzehn Denare zahlt. Auch Burchart von Saldere ſchenkte dieſer Kirche einen halben Manſus und einen halben Platz in Ardeſheim, welchen er von den Söhnen ſeines Oheims Eudolf von Kramme gekauft hatte. — Reinold, ein Domherr vom heiligen Giritacus in Brunschwic, betrieb bei dem Biſchofe von Hildeſheim Herrn Abelhog, daß er den Zehnten

1187 vom Allod des Herzogs in Thanquarderoth, welches an den größern Hof stößt, und von einem Hofe Namens Ekke, von der Hand desselben zu Lehn bekam; indem dieser ihn abwies, bekam ein Domherr vom heiligen Blasius in derselben Feste diesen Zehnten vom Herrn Bischöfe nach Lehnrecht. Als dieser starb, wird Herr Burhard, Propst von Rinclinge¹, mit diesem Zehnten belehnt. Nach seinem Tode erhielten ihn Arnold von Dorstat und seine Gattin Bia von dem Herrn Bischöfe. Weil aber der größere Zehnten der Stadt der Kirche in Stederburg gehört, ward über diesen dazwischenliegenden mittleren Zehnten von dem Propste in Stederburg und Arnold eine Zeit lang gestritten. Damit nun jeder Grund zu diesem Streite beseitigt würde, kamen sie darüber überein, daß vom Propste an Arnold und seine Frau und seine Söhne zehn Mark Silber gegeben werden, Arnold aber und seine Frau bei dem Herrn Bischöfe darauf hinwirken sollten, daß der Herr Bischof nach ihrer Verzichtleistung diesen Zehnten frei der Kirche Gottes in Stederburg geben sollte. Dies geschah auf dem feierlichen Tage, welchen der Herr Bischof in der Stadt Hildesheim hielt, wo der erwähnte Arnold und seine Frau Bia mit ihren zwei Söhnen auf den Zehnten verzichteten und der Bischof diesen zu ewigem Rechte der Kirche in Stederburg übergab, auf Betrieb des Propstes Gerhard und in Anwesenheit sehr vieler Edlen sowohl als auch Ministerialen, welche zu dem erwähnten Tage eingetroffen waren. Hernach hat Herr Bischof Adelhog in unserer Kirche mit dem Banne bekräftigt, daß dies gültig sein werde. Auch den Zehnten von dem Nebellande bei Stederburg, welches Hermann Scadewalt von Neuem in Angriff genommen, hat der Herr Bischof Adelhog von Hildesheim aus freier Schenkung, auf Betrieb des Propstes und nach gerichtlichem Urtheile, daß dies ihm frei stehe, der Kirche in Stederburg übergeben und mit dem Banne bestätigt. Zeugen waren der Oberdecan Berno, Gerung, Domherr vom heiligen Kreuz, Friderik von Rothe, Gerart und sein Bruder Ekkerik, die Verwandten des Bischofs, Rotholf der ältere von Mandere, Vogt Suppolt, Thiderik

1) Rinclinge = Ringelheim an der Jünerhe?

von Goltorne, Thiderich von Meten, Thiderik von Stedere, Konrad von Linnethe, Bertolt von Hufenem, Konrad von Lengethe und die Gesamtheit der Genossenschaft und Dienstleute von Stederburg. In derselben Zeit übertrug der Bischof der Kirche den kleinen Zehnten bei Brunswich von dem Wäldchen, welches Pittenla heißt, dessen Urbarmachung angefangen war. Zeugen waren der Oberdecan Berne, Gerung Domherr vom heiligen Kreuz, Sigebodo von Scartwelde, Konrad von Rothan, Thiderik von Goltorne, Bertolt von Stederburg und mehrere Andere.

Von den Gütern in Soleda.

Um dieselbe Zeit beabsichtigte Hermann Ungenathe, ein Hildesheimer Comministral, zwei Mansen in Soleda, welche er zu Lehn hatte, dem Propste zu verkaufen. Aber weil dies ohne Zustimmung des Herrn Bischofs nicht geschehen konnte, versuchte der genannte Hermann ihn zur Zustimmung zu dieser Sache zu bewegen. Dies wurde soweit durchgesetzt, daß derselbe Hermann vor dem Bischofe auf das erwähnte Lehn verzichtete, nämlich mit der Bedingung, daß der Bischof es der Kirche in Stederburg zu ewigem Rechte übergäbe. Also zur angezeigten Zeit kamen Propst Gerhard und Hermann auf den Berg des heiligen Georg zum Landtage des Herrn Bischofs, und in seiner Gegenwart zahlte der Propst in der Kapelle auf der Nordseite des Münsters für zwei Mansen und ebensoviel Plätze in Soleda, von denen einer ohne Zehnten war, fünfundzwanzig Mark, indem Hermann Verzicht leistete und der Bischof sie mit aller Nutzung der Kirche Gottes in Stederburg zu ewigem Rechte übertrug, und daselbst hat der Herr Bischof mit dem Banne bekräftigt, daß dies gültig und fest sein solle. Folgende waren Zeugen: der Oberdecan Berne, Gerung Domherr vom heiligen Kreuz, Friderik von Rothe, Gerart, Vogt Eppolt, Eppolt von Esherte, Thiderik von Goltorne, Thiderich von Althen, Konrad von Kemme, Truchseß Ernest, Truchseß Olrik und sehr viele Andere.

Von den Gütern in Soleda.

Ein Dienstmann der Hildesheimer Kirche, Wegenward von Heiligenkreuz, hatte in Soleda einen Mansus zu Lehn von dem Hildesheimer Oberpropste, welchen Propst Gerhard von Stederburg auf folgende Weise seiner Kirche verschaffte. Er betrieb bei dem Bischofe, daß er selbst einen Mansus, welchen derselbe Wegenward von ihm zu Lehn hatte, dem Oberpropste zu eigen gab, so daß die Oberpropstei keinen Schaden an ihren Besitzungen erlitt; und jener Mansus, welchen der erwähnte Wegenward vom Propste hatte, fiel mit einem Plaze und aller seiner Nuzung auf Betreiben des Propstes Gerhard bei dem Bischofe und dem Oberpropste Bertold und bei Wegenward und seinem Bruder Konrad, ohne daß ein Hinderniß dazwischen kam, und mit Zustimmung der Domherren der Kirche in Stederburg zum ewigen Eigenthum zu, indem der Bischof [jenen andern] schenkte und der Oberpropst Bertold zustimmte und Wegenward und sein Bruder Konrad nicht widersprachen, daß sie den Mansus, welchen der Bischof der Propstei geschenkt hatte, von dem Oberpropste zu Lehn empfangen.

Indem wir mit diesen Dingen, von denen wir eben gesprochen, und mit ähnlichen auf's Eifrigste beschäftigt waren, beschlossen wir dasjenige, was wir mit Mühe zusammengebracht hatten, für unsern Gebrauch und Nuzen frei zu machen. Aber noch war die Ungerechtigkeit nicht vollständig auf Erden vertilgt. Denn nachdem längere Zeit vorher uns ein besonderer Schaden heimgesucht hatte, erwuchs jetzt nach Gottes gerechtem Urtheil für die ganze Welt Trübsal und es ward den Unreinen und Befleckten verstattet, das Land, auf welches die Füße des Herrn getreten, zu zertreten und zu befudeln und die heilige Stadt Jerusalem wurde in die Hände der Heiden gegeben, welche Gott nicht kennen. Denn wir hörten, daß Saladin, ein sehr mächtiger Fürst der Stadt Damascus, mit unzähliger Heereskraft die Christen feindlich mit Krieg überzog und daß in diesem Kriege Saladin, wehe! nur zu großen Erfolg gehabt hat. Denn nachdem er das segenspendende Holz des Kreuzes

Herrn erobert, besiegte und fing er in diesem Streite den Patriar-¹¹⁸⁸ chen und den König der Stadt Jerusalem und, was für alle Ewigkeit zu beweinen ist, nachdem er ein entsetzliches Blutbad unter den Christen angerichtet hatte, zog er mit großem Stolz in die heilige Stadt ein und machte die heiligen Derter, welche er wegen ihrer Ehrwürdigkeit nicht hätte berühren dürfen, zu Pferdeställen. Wie lange, Herr, willst du zürnen? Gedenke deiner Gefesselten und des Landes, in dessen Mitte du unser Heil gewirkt hast.

[1188.] Als das schreckliche Gerücht von diesem Unglück und Elend zu uns gelangte, haben unsere Fürsten sowohl als auch die von entfernten Gegenden der Erde von Eifer entbrannt zusammen mit dem Kaiser Friedrich sich mit dem Kreuze bezeichnet. Aber derselbe Kaiser stand von dem Hass gegen den edlen Mann Herzog Heinrich nicht ab, als er, bevor er die Fahrt antrat, in Goslar eine Fürstenversammlung hielt; daselbst schickte er den genannten Herzog Heinrich auf drei Jahre in die Verbannung, indem er festsetzte, daß er selbst und alle seine Habe in sicherstem Frieden sein solle.

[1189.] In den nächsten Ostern ging Herzog Heinrich in die Verbannung und ließ die Herzogin Machtild, die Tochter des Königs der Angeln, zurück, welche in demselben Jahre am Tage vor dem Feste der Apostel Petrus und Paulus [28. Juni] gestorben ist; der Kaiser aber machte sich auf den Weg nach Jerusalem, nachdem er am Feste des heiligen Georg [23. April] in Regensburg eine Versammlung gehalten hatte, und zog mit vieler Pracht und einer Menge Fürsten und Barone und Ritter und sonstigen Volkes den Landweg über Griechenland; viele Andere, die dem Meere sich vertrauten, lagerten sich bei Ptolomais an der Küste. Als Herzog Heinrich noch abwesend war, merkte er nicht den ihm vom Kaiser versprochenen Frieden, sondern seine Güter waren der Plünderung durch Alle ausgesetzt. Deshalb schickte dieser Herzog unerwartet seinen ältern Sohn Heinrich und ist selbst gegen die Festsetzung in Kurzem ihm gefolgt. Als dies der König [Heinrich VI.] hörte, erklärte er die Reichsfehde gegen den Herzog, als wenn gegen ihn selbst ge-

1199 handelt würde, und wirkte auf jegliche Vernichtung und Vertreibung desselben hin. In allen diesen Dingen hatte er den Mainzer Erzbischof Konrad¹ zum Berather. Indem also der König die Fürsten in Goslar zusammenberief, begann er ohne Rücksicht auf Barmherzigkeit die Klage, vielmehr die Art und Weise der Vernichtung desselben zu verhandeln, und obwohl ihn die Rauheit des Winters hätte abschrecken können, welcher damals, wie immer, nach dem Feste des heiligen Martin bevorstand, fing er unbedachter Weise mit den Seinigen und dem Mainzer und den östlichen Fürsten die Heerfahrt zur Verfolgung des Herzogs an, in der Meinung, daß die Flucht desselben um so beschwerlicher sein werde, wenn sie im Winter geschähe. Inzwischen belagerte der alte Herzog Louvenburg [Lauenburg], das Schloß des Herzogs Bernhard, und tapfer dieses bestürmend zwang er diejenigen, welche sich dahinein begeben hatten, zur Ergebung und legte seine Leute hinein; sein Sohn aber zog sich in seine Stadt Brunswich zurück. Als dieser gewisse Nachricht von der Ankunft des Königs erhalten hatte, brachte er zur Ergänzung der Vorräthe das, was auf den Dörfern war, in die Mauern und dieselbe Räuberei raffte auch das Unfrige an den meisten Orten mit. Als aber der König ankam, verbündet mit dem Mainzer und dem Herzog Bernhard und dem Bischof von Hildesheim und anderen Fürsten und Baronen des Landes, machte er sich nicht an die Belagerung der Stadt, sondern an die Verwüstung der herumliegenden Gegend und bei der Ausführung derselben zeigte sich der Mainzer so thätig, daß er nicht ein Bischof, sondern ein Heerführer zu sein schien. Denn nicht den Frieden wies er, sondern die Fackel, nicht die Inful, sondern den Helm; er zeigte durch sein Beispiel, nicht wie die Einweihung, sondern wie die Verwüstung der Kirchhöfe und Kirchen geschehen müsse; eine Keule oder einen Knüppel führte er in der Hand, um zu schlagen, nicht eine Ruthe, um zu leiten und schützen; an die Füße zog er eiserne Stiefeln, um zu zertreten, nicht rothe, um allein die Kelter zu treten; mit eisernem, nicht mit härenem Rode war er gekleidet; nicht in Geboten der Liebe erging er sich, sondern in

1) von Wittenbach.

Drohungen wilder Feindschaft; auf wildem Rosse sitzend, mit dem ¹¹⁹⁰ Zügel das schäumende Maul verwundend jagte der selbst Zügellose durch die weiten Felder voll verderblichster Ausschweifung. So ausgerüstet folgte er nicht dem Könige, sondern ging ihm voran; er milderte ihn nicht, sondern trieb zum Zorn an. Bei dieser unheilvollen Verwüstung fanden wir mehr als sechzig Mansen sammt vielen andern unsern Sachen mit Feuer verbrannt. Als diese Bosheit, von der wir erzählt haben, vollendet war, nähern sich der König und der Bischof von Mainz der Stadt in der Meinung, daß die Einwohner derselben allein aus Anwendung von Furcht sich ihnen unterwerfen würden. Aber sie wurden in der Hoffnung auf ihren Angriff gänzlich getäuscht, und obwohl der König selbst alle Sorgfalt anwandte und die ganze Stärke seiner Macht vergeblich einsetzte, konnten sie nicht die Hütten vor der Stadt verbrennen, die nicht von Graben und Befestigung, sondern von einer Bejagung von Schützen und Lanzenträgern vertheidigt wurden, welche frei auf dem Felde umherjagten. Nach dem daher unrühmlichen Ausgange seines Vorhabens zieht der König durch das Hildesheimer Bisthum zurück, indem er mehr die Verwüstung des Feindes als den Frieden des Königs seinen Unterthanen zeigte; die Stadt Hanovere zündete er an; als er Konrads von Rothen Burg Piembere ¹ angriff, wurde er bei dem ersten Sturme schimpflich zurückgetrieben. Von dort umkehrend kam er nach Goslar, nachdem er die versammelten Krieger entlassen hatte, und so geschah es, daß der, welcher in seinem Thun einen unüberlegten und stürmischen Anfang gemacht, unglücklich und ohne allen Ruhm seine Herrschaft beischloß.

[1190]. Herzog Heinrich hat nachher auf Rath der Fürsten, nämlich der Erzbischöfe von Mainz und Köln, sich unterworfen und nachdem ihm Aussicht gemacht war die frühere Ehre wiederzuerlangen, leistete er dem Könige Genugthuung und stellte zwei Söhne, nämlich Heinrich und Euder, als Geiseln; von diesen ist der eine, das heißt Euder, in Augsburg gestorben, der andere zog mit den

1) Zimmer an der Feine, nördlich von Hannover.

1190 ihm vom Vater mitgegebenen Rittern nach Apulien mit dem Könige, und dem Herzog Heinrich ward nichts von dem, was ihm versprochen war, verliehen. Obwohl aber das unvermeidliche Uebel dieser Fehde uns großen Schaden gethan hatte, haben wir doch, damit uns, die wir tief heruntergebracht waren, unsere Kleinmüthigkeit nicht ganz vernichte, stets uns bemüht, zum Höhern zu kriechen und nach dieser unserer Verarmung flüglich eine Vermehrung unseres Vermögens zu betreiben.

Denn in derselben Zeit, in welcher in Folge des Verlustes und der Einbuße sogar Reiche zu betteln schienen, brachten wir den Zehnten in Senethe an uns. Der Vicedominus Bertold von Scartvelde war Besitzer dieses Zehnten nach Lehnrecht. Propst Gerhard gab also dem genannten Bertold achtzig Mark Silber, indem er den Zehnten in Senethe in die Hand des Herrn Bischofs Adelhog zurückgab, und der Herr Bischof gab diesen Zehnten mit Willen sowohl Bertolds als auch seiner Frau Frederundis an die Präbende der Mägde Gottes in Stederburg zu ewigem Rechte. Ferner besaß die erwähnte Frederundis in demselben Dorfe Senethe vier Mansen mit einem dazu gehörenden Hofe nach Erbrecht, welche sie ebenfalls auf Betrieb des Propstes der Kirche Gottes in Stederburg übergab, nämlich unter der Bedingung, daß sie bei ihren Lebzeiten den bestimmten Zins, zwanzig Solidi, jährlich bekäme, nach ihrem Tode aber der ganze Nutzen desselben unbeschränkt unserer Kirche zufiele. Frederundis aber machte diese Schenkung ihres Gutes mit Zustimmung ihrer Töchter, von denen wir zwei bei Gelegenheit der Schenkung dieses Gutes in unser Stift aufgenommen haben; auch sie selbst beabsichtigte, da sie sich dem gnädigen Gotte vertrauen wollte, am ruhigen Ende ihres Lebens sich Gott zu widmen. Dies ist geschehen auf der Burg Winzburg von unserm Herrn Bischofe auf Betrieb des Propstes Gerhard vor folgenden Zeugen¹

In demselben Jahre ist der ehrwürdige Herr Adelhog, unser besonderer und im Wohlthun gütiger Gönner, leider gestorben² und

1) Die Namen fehlen. — 2) 20. September.

an seine Stelle trat der Oberdecan Herr Berno. Bei dem ersten 1190 Besuche desselben suchten wir den Zehnten in Mandere an unsere Kirche zu bringen. Als wir, wie wir oben erinnert haben, einige Grundstücke in diesem Dorfe uns verschafft hatten, schien es uns bequem, wenn wir auf irgend eine Weise zu dem Zehnten dieses Dorfes gelangen könnten. Der erlauchte Herzog Heinrich trug diesen Zehnten, bevor er seiner Lehen enthoben wurde, von der Hand des Bischofs zu Lehn und von dem Herrn Herzog Heinrich waren ferner die Gebrüder von Halremunt damit belehnt und von diesen hatte ferner Arnold von Burchtorp ihn nach Lehnrecht in Besitz. Wie wir gesagt haben, Herzog Heinrich wurde nach dem Willen des Herrn Kaisers seiner Lehen enthoben und die Brüder von Halremunt, nämlich Rudolf und Willibrand, erhielten diesen Zehnten vom Bischofe; als diese auf der Heerfahrt gestorben waren, fiel derselbe Zehnten an Arnold von Burchtorp als ein Lehn vom Bischofe. Diesem Arnold gab Propst Gerhard von Stederburg hundert Mark Silber unter der Bedingung, daß er mit Zustimmung seiner Söhne den erwähnten Zehnten dem Bischofe zurückgäbe. Daher hat der Herr Bischof, nachdem er vom Propste fünfzehn Mark erhalten, den Zehnten in Mandere ohne allen Widerspruch dem Gebrauche der Mägde Gottes in Stederburg übergeben. Als nachher aber der Graf von Reverenbergh mit dem Bischofe verhandelte, daß er ihm das Lehn abträte, welches Rudolf von Halremunt und sein Bruder Willibrand gehabt, wurde der Zehnte in Mandere als anderweitig vergeben ausdrücklich vom Bischofe ausgenommen. Auch wirkte der Propst bei dem Herzoge Heinrich aus, daß dies ohne seinen Widerspruch geschah. Dies ist in der Stadt Hildesheim im Generalkapitel geschehen, in Gegenwart fast aller Domherren der Hauptkirche und vieler Diener selbiger Kirche. Darauf hat der schon genannte Arnold auf dem großen Tage in Ringelem diese Verhandlung vor dem Herrn Bischofe und folgenden Zeugen¹ anerkannt.

Kuno von Ateberche², ein Mann von freiem Stande, hatte Eppolt von Escherte mit dem halben Zehnten in Lessorde belehnt,

1) Die Namen fehlen. — 2) Ahrbergen bei Hildesheim.

1190 welchen er selbst von dem Herrn Bischofe zu Lehn hatte und welchen wieder von Pippold ein Hildesheimer Bürger Thiderik vom Dom mit dem Namen Anebart trug. Diesem Thiderik gab Propst Gerhard dreißig Mark, daß er ihn dem Pippold zurückgäbe, indem Thiderik bei Pippold wirkte, daß er ihn an Kono, und indem ferner Pippold und Thiderik bei Kono wirkten, daß er ihn dem Bischofe zurückgäbe, bei diesem aber Kono, Pippold und Thiderik es betrieben, daß er ihn frei der Kirche Gottes in Stederburg schenkte. Dies ist geschehen in der Stadt Hildesheim im Gemache des Bischofs, welches an den Thurm stößt, woselbst, nachdem die Ablösungen bestimmt waren und nachdem Kono von Areberche, Pippold von Escherte mit seinen Erben und Thiderik vom Dom eingewilligt hatten, der ehrwürdige Bischof Herr Berno diese Hälfte des Zehnten in Pietvorde der Stederburger Kirche zum Eigenthum gab. Zeugen sind folgende

Vom Stande des Reiches.

Jetzt müssen wir zum Stande des Reiches, wo wir oben abgebrochen haben, zurückkehren. Indem also König Heinrich seinen Weg nach Apulien richtete, hörte man vom Tode des Kaisers, von welchem wir nichts Rühmliches, nichts des Andenkens Würdiges sagen können, außer daß er in der Fremde gestorben ist. Dem welches seine Absicht bei der angefangenen Heerfahrt gewesen, hat der, welcher in die Geheimnisse des Herzens schaut, offen durch den unrühmlichen Schluß seines Lebens gezeigt. Nachdem der Kaiser Friedrich also, von dem wir sprechen, Griechenland und das Reich des Sultans durchzogen und an Konium vorübergegangen war, kam er in ein wüstes und unbewohntes Land, in ein Land des Durstes und der Gefahr für die Seinigen, in welchem er mehr als die Hälfte seines Heeres verlor. Als diese Gefahr endlich mit Mühe überwunden war und als er sich am Bette eines Bergstromes gelagert hatte, ging er unbezonnen in den Fluß hinein, obwohl alle Gegenwärtigen ihm abriethen; kaum war er hineingegangen, als die Ge-

walt des Wassers den altersschwachen Mann, der nicht Widerstand 1191 zu leisten vermochte, unter den Händen der Seinigen kläglich fortriß, und so endete er dort sein Leben durch einen ebenso unvorhergesehenen als schnellen Ausgang.

Vom Ertrinken des Kaisers Friedrich und von der Flucht des Herzogs Heinrich.

Deine Gerichte sind tiefes Geheimniß, Herr! Wer möcht' es wagen, auf den unerforschlichen Rathschluß deiner Majestät die Schärfe des Verstandes zu richten? Schrecklich bist Du in deinen Beschlüssen über die Menschenkinder! Des Kaisers Sohn aber, der Herzog Friedrich von Schwaben, brachte die Gebeine des Vaters mit aller möglichen Ehre nach Antiochia, doch ist er selbst in Kurzem jenseits des Meeres aus dem Leben geschieden, und so hat sich jenes Heer, welches die Kraft des ganzen Reiches versammelt hatte, ohne irgend ein namhaftes Werk ausgeführt zu haben, kläglich aufgelöst. Der König hatte nun um so mehr Begierde nach der Krone, je mehr er besorgt war, daß etwa eine Irrung dazwischen käme. [1191]. Er reiste also nach Rom, hatte aber den Schmerz, daß die Weihe, die er in Kurzem zu erhalten hoffte, durch den Tod des Herrn Papstes Clemens, während er vor den Mauern der Stadt lagerte, verzögert wurde, bis der König, nachdem Herr Sacinctus erwählt und am heiligen Ostertage [14. April] geweiht worden war, am folgenden Tage vom Papste Celestin die Kaiserkrone und die Einsegnung zusammen mit seiner Gemahlin empfing. Bei der Weihe desselben zeigte der Junker von Brunswick, Herzog Heinrichs Sohn, als Better des Herrn Papstes, den größten Eifer und Sorgfalt, indem ihm auch Hoffnung in Aussicht gestellt, ja Gewißheit der größten Ehre und fruchtbaren Vortheils gegeben war, welchen er dadurch erlangen würde. Von dort zog der Kaiser mit dem Kölner Erzbischof¹ und dem böhmischen Herzoge² und dem schon genannten Junker von Brunswick weiter, und sobald er nach Apulien kam,

1) Philipp. — 2) Otto.

1191 griff er auf jede Weise, wie er konnte, mit Gewalt und Drohungen die Burgen sammt den Befestigungswerken der Städte an, da Landfred ihm Widerstand leistete, welcher das Königreich Apulien gewaltsam an sich gerissen hatte. Aber ein plötzliches großes Sterben hat das Heer des Kaisers schrecklich verwirrt, so daß die meisten noch Gesunden und Starken durch klägliche Todesart niedergestreckt wurden. Als nun Junker Heinrich, Herzog Heinrichs Sohn, den Tod seines Bruders Euder hörte, welchem die göttliche Gnade außer der Biederde natürlicher Gaben auch einen anmuthigen Anstand der Sitten geschenkt hatte, fürchtete er ebenfalls durch die drohende böse Krankheit die Blüthe der beginnenden Jugend zu verlieren, und da er Nichts von der ihm versprochenen Ehre erlangt hatte und sah, daß die unternommenen Mühen ihm nichts einbrächten, trennte er sich von dem Verkehr mit dem Kaiser, als dieser mit seinem gesammten Heere bei Neapel lag, und deshalb entbrannte des Kaisers Zorn heftig gegen ihn, indem er meinte, daß ihm daraus Schwierigkeiten entstehen würden. Darum hat er versucht, alle Wege zu Lande und zu Wasser ihm zu versperren; jener aber machte sich vorsichtig von dort fort und begab sich nach Neapel, von wo er zu Schiffe mit aller möglichen Schlaubeit entkam.

Vom Kölner Bischofe.

Inzwischen nahm jene unglaubliche Pestilenz mehr und mehr zu und befiel den Kölner Erzbischof sammt dem Kanzler und dem böhmischen Herzoge und vielen Anderen und der Kaiser selbst ward von hartnäckiger Schwäche ergriffen, so daß er aufgegeben und halbtodt von Neapel fortgetragen wurde, ohne irgend etwas ausgerichtet zu haben. Die Kaiserin aber wurde in Salerno von den dortigen Einwohnern gefangen gehalten und hat so zwei Jahre lang den Kaiser nicht gesehen; er selbst aber wird, nachdem er die Frau, Geld und Heer verloren hatte, zur Heimkehr genöthigt, um auch unserm Lande die Spuren seines Unglücks zu zeigen; und er hörte nicht auf, jenen Jüngling, welchen das Schicksal in zweifelhaften Tagen

leitete, zu verfolgen, in der Hoffnung ihn irgendwo im Lande finden¹¹⁹¹ und umzingeln zu können. Endlich wird der Kaiser unserm Reiche wiedergegeben und ichob selbst das, was der Sohn verbrochen hatte, auf den Vater; sicher, daß der Jüngling den gelegten Schlingen der Nachstellung nicht entgehen könne, greift er sogleich den Vater mit den heftigsten Drohungen an. Inzwischen ist der junge Herzog, den Gott behütete, mitten durch die Feinde und die aufgestellten Wachen auf einem Wege, den ein Mensch nicht zeigen könnte, wunderbarer Weise durchgeschlüpft und nach vielen Mühen und schweren Gefahren unerwartet nach Brunswich gelangt, und aus seiner Ankunft erwuchs seinem Vater Freude, des Kaisers Zorn aber entbrannte aufs Heftigste. Herzog Heinrich nun, in der Hoffnung, daß des Kaisers Sinn sich ändern könne und im Bewußtsein seiner Unschuld, daß er die Majestät nicht gekränkt habe, schickte an ihn Boten, nämlich Aebte und Pröpste, fromme Männer, um nicht allein den Kaiser sondern auch seine Fürsten und Rätthe um Herstellung seiner Gnade anzuflehen. Diese ganze Botschaft galt in ihren Ohren als ein Spiel und wie etwas Abgeschmacktes, indem [der Kaiser] nur darnach trachtete, den Herzog von Grund aus zu vertilgen, mochte er auch Gehorsam und Genugthuung anbieten, soviel und welche er wollte. Denn einst gelobte er nach Apulien gehen zu wollen, um dieses Land seiner Herrschaft zu unterwerfen und die Kaiserin ehrenvoll zurückzuführen; aber dies Alles galt ihm [jetzt] für nichts und eitel. Zuletzt kamen einige böshafte Leute zum Vorschein, welche die Anstifter gewaltigen Hasses zwischen dem Kaiser und dem Herzoge wurden; denn diese, welche sich dem Dienste ihres Herrn, des Herzogs, ungetreulich entzogen, haben, wie sie von Jugend auf geirrt, so auch Falsches geredet, indem sie die Hoffnung ihrer Bosheit darauf setzten, daß diese Feindschaft bis zum Sturze des Herzogs dauern würde. Diese also forderten vom Kaiser ein Heer zur Unterstützung, indem sie ihm versicherten, ohne große Schwierigkeit über den Herzog das Uebergewicht erhalten zu können. Es werden aber diese Leute, die wir zu nennen uns erlassen, aus dem,

1191 was geschehen ist, unserm Jahrhundert bekannt sein¹, weil sie, nicht auf den Herrn vertrauend, die Größe ihrer Bosheit durch [den Brand der] herumliegenden Dörfer [kundthaten und auf ihre] ungerechte Erhebung heftig losarbeiteten, und die folgende Handlung wird ausweisen, ob sie in der Stadt Brunswich einige Genossen gehabt haben. Solche so und so genannte Männer also, unbarmherzige Friedensstörer, deren Ungerechtigkeiten nicht in Vergessenheit gerathen werden, deren Saat in Verwirrung bestehen wird, weil sie nach dem Antriebe ihrer Lust aus eitler Hoffnung ohne Klugheit dem Geiste des Hochmuths² folgend den Kaiser auch wider seinen Willen antrieben, der sie nach langem Verzuge ohne Erfolg als auf Flaschen gefüllte Drohung und Schrecken seiner Ankunft vorausgehen ließ, aber zum eitlen Schütteln der Berge und zum vergeblichen Spiel mit Blitzen.

Bestätigung des Bischofs über die Güter der Kirche in Stederburg.

„Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreieinigkeit Berno von Gottes Gnaden Bischof von Hildesheim“ u. s. w. „Geschehen im vollen Kapitel, im Jahre 1191 der Fleischwerdung des Herrn, in der neunten Indiktion. Folgende sind Zeugen: Oberpropp Bertold“ u. s. w.³

Von der Belagerung der Stadt Braunschweig.

Im Jahre des Herrn 1191 kamen also die Edlen des Landes mit den Bischöfen von Halberstadt⁴ und Hildesheim⁵ und dem Abte von Korvey⁶ zusammen und versammelten ein für das Land unnützlich und dem Reiche ungeziemendes Heer und begaben sich

1) Diese Stelle, wie auch das Folgende ist vollständig verderbt. — 2) Eigentlich „dem Geiste stolzer Rasen“. — 3) Es werden hier nur die vom Propste Gerhard für die Stederburger Kirche erworbenen Grundstücke bestätigt und namentlich aufgezählt; im Ganzen sind es 105 mansi, 88 areae, 2 Mühlen, dazu verschiedene Wiesen, Weiden und Zehnten. — 4) Theoderich von Kroßgl. — 5) Berno. — 6) Wibutind von Spiegel.

am Feste des heiligen Barnabas [11. Juni] an einen zu unserm ¹²⁹¹ Schaden dazu ausgesuchten Ort neben der Dvafara [Oder] beim Dorfe Lessorde ¹⁾, wo das frühere Heer gelagert hatte, auf der einen Seite durch den Schutz des Wassers gesichert, auf der andern von einem Graben umzogen. An diesem Orte also haben sie nicht dem Herzoge, sondern dem Lande und sich selbst geschadet und sich nicht um Wurfspieße sondern um Bratspieße, nicht um's Fichten sondern ums Zechen gekümmert; niemals machten sie einen Angriff auf die Feinde, wenn sie nicht von diesen herausgefordert wurden; ohne ihnen Schaden gethan zu haben, kamen sie zurück, und öfters fütterten sie Vögel, Wölfe und Hunde mit ihren Pferden. Deshalb folgte ihnen eine Menge von Geiern und Raben, zum trüben Vorzeichen für sie. Wenn sie aber wohlbehalten ins Lager zurückkamen, ohne daß ein Haupt ihnen voranschritt, ward der als der berühmteste erfunden, der unter ihnen der schändlichste war, und je mehr einer zur Ausplünderung der Dörfer bereit war, für um so tüchtiger ward er gehalten, seiner gottlosen Thaten wegen. Die Fürsten beherrschten nicht die Edlen und die Edlen hatten kein Recht über ihre Unteren, die Herren befahlen nicht den Knechten; sondern jeglicher brauchte das, was er konnte und wollte, nach seinem Belieben. Eine so große Verwüstung lag auf uns, die wir in der Nähe waren, wie wir niemals vorher erlitten haben. Denn im Dorfe Lessorde, in Stockheim, Meinnolberoth, Stederburg, Stedere, Adersheim, Thide, Bimmelse und Northeim verloren wir gänzlich die ganze Ernte dieses Jahres. Denn die Saat wurde im Kraute abgeschnitten, in anderen Dörfern aber haben wir einen sehr kleinen Theil der Früchte und wenige Scheite aus dem Feuer gerissen. Deshalb haben wir zu unserer großen Trauer und Betrübniß unsere Messgewänder und eine Glocke zum Ankauf von Getreide verbraucht. Niemand aber meine, daß von uns jenes, was wir vorher erzählt haben oder was wir unten anführen werden, unbedacht angemerkt werde; wahrhaftig, da wir von beiden Seiten das Unheil des Krieges schwer gefühlt haben, werden wir ohne die Wahr-

1) Lessorde bei Wolfenbüttel.

1191 heit aus den Augen zu sehen erzählen, welche Erleichterung und welche Belästigung von beiden Seiten stattgefunden hat. Denn so große Noth in Folge der langen Auszehrung des Landes hatte uns heimgesucht, weil unsere Seele oft aus Uebersättigung schlief; jetzt aber, da jede Hoffnung auf Unterhalt genommen, meinten wir wenig erlitten zu haben, wenn uns nur nicht das Unheil einer so großen Verarmung betroffen hätte. Indem aber dies Unglück in dieser Weise fort dauerte, haben die Fürsten, welche die ihnen schon öfters fälschlich angezeigte Ankunft des genannten Kaisers vergeblich erwarteten, weniger die Vertreibung des Herzogs als die Zerstörung des Seinigen bewirkt. Inzwischen entstand in der Stadt Bruns-
 wick um einige Gefangene eine innere Parteiung, bei welcher der Vogt Rudolf mit seinen Söhnen und Verwandten sich aufs Verderblichste hervorthat, und nachdem diese, wie die Meisten sagen, nicht so beendigt worden, wie beabsichtigt war, brachte der erwähnte Vogt an den Tag, was er etwa im Schilde führte. Denn er machte sich mit seinen Söhnen aus dem Dienste des Herzogs und aus der Stadt fort und begab sich in sichere Orte, nämlich nach Dalem und Winethen¹. Geseßlich geladen und bis zu den ihm bestimmten Tagen erwartet, kehrte er nicht zurück; so wurde endlich der gegen ihn gefällte Spruch bekannt gemacht, und darauf verbündete er sich mit den Feinden des Herzogs und zeigte die ganze Erbitterung seines Herzens zum Schaden des Herzogs. Aber in Kurzem wurde Winethen von dem Sohne des Herzogs eingenommen; doch von Dalem aus wurde die ganze herumliegende Gegend mit Rauben und Brennen verwüßt. Bis wie weit, Herr, wird der Feind erhöht werden? Aber von Tag zu Tag schien es den Fürsten mehr, daß sie vom Kaiser genarrt würden und sie waren eines so langen Wartens überdrüssig geworden. Nachdem sie also Rath gehalten, wollten sie eine Art scheinbaren Friedens machen; aber da sie keinen Eingang damit fanden, verzogen sie eine Weile und getrösteten sich. Denn sie schämten sich den Herzog um Frieden zu bitten, und selbst wurden sie nicht vom Herzoge angegangen Frieden zu ge-

1) Wenden, nördlich von Braunschweig.

währen; da war die thätige Emsigkeit des Propstes Gerhard be- 1191
hülflich, welcher als Vermittler die Zustimmung beider Theile her-
beiführte, und nachdem Frieden bis zum Feste des heiligen Michael
versprochen war, wurde am Tage des Märtyrers Agapitus [18.
August] ganz unerwartet und mit einem traurigen Ausgang jene
Vereinbarung aufgehoben. In diesen Frieden war Rudolf nicht
eingeschlossen worden, den erst nachher der Pfalzgraf vom Rhein,
als er zu Brunswich denselben Frieden verlängerte, mit großer Mühe
hineinbrachte. Seit dieser Zeit war die Schwäche des Kaisers allen
Menschen eben so offenbar als die Stärke des Herzogs. Inzwischen
laufen die ursprünglichen Anstifter des Unheils zum Kaiser mit von
eitlem Vertrauen erfüllten Briefen, und Vogt Rudolf mit denen,
welche ihm anhängen, brach vor dem festgesetzten Tage zuerst los.
So wurde Alles, was Eigenthum des Herzogs und der Kirchen war,
von ihm und Ekbert von Wulferebutle geplündert; sie wütheten in
großem Zorne, weil sie wußten, daß sie nur wenig Zeit hätten;
aber Hochmuth kommt vor dem Fall. Um nämlich vollen Ersatz
in Betreff des Seinigen zu erlangen und sich von den heranstrei-
fenden kleinen Räubern zu befreien, belagerte der Herzog mit einer
gesammelten starken Schaar Wulferebutle durch seinen Sohn und
Bernhard von Belepa¹ und mehrere Edle, und indem sie es mit
hierzu vollständig eingerichteten Maschinen und Werkzeugen muthig
bestürmen, zwingen sie Gunzelin am vierten Tage zur Ergebung,
nehmen das Schloß ein, zünden es an und machen es dem Boden
gleich, und von dieser Seite wird Brunswich frei gemacht. Mit
demselben Glücke umzingelten sie unerwartet Dalem und brachten
am sechsten Tage den Vogt Rudolf mit seinem daselbst befindlichen
jüngern Sohne Rudolf zur Ergebung, während der ältere anders-
wohin flüchtete. Das sind die, welche Gruben machten, aber selbst
hineingefallen sind. Vogt Rudolf wird mit seinem Sohne gefangen
fortgeführt und seine Burg wird denen vertraut, die ihn haßten.
Zu derselben Zeit wird auch die Burg Rudolfs von Peine, der
durch das Beispiel seines Oheims auf Abwege gerathen war und

1) Wölpe bei Rienburg an der Weser.

1191 auch Konrad von Rothen¹ in sein Verderben gezogen hatte, am zweiten Tage eingenommen, verbrannt und geschleift und, je unglaublicher dies zu geschehen schien, um so ruhmreicher wurde in Folge dieser That der Name des Herzogs ausgebreitet.

Da wir also durch so großes und anhaltendes Unglück ermattet waren, versagte und ermattete unser Athem, so daß wir überdrüssig sind bei der Aufzählung unsers Glends länger zu verweilen. Je tüchtiger der junge Herzog, während noch der Haß des Kaisers fort-dauerte, in allen seinen Thaten der Tapferkeit seines Vaters folgte, von um so größerem Zorne entbrannte der Kaiser gegen ihn und bestrebte sich, die beschworene Ehe zwischen dem Herzoge und der Tochter des Pfalzgrafen vom Rhein aufzuheben. Aber obwohl jene von vielen vom Kaiser dazu bestimmten Freiern begehrt wurde, verharrte sie doch unbeweglich in der Liebe zum Herzoge, den sie erwählt hatte. Endlich wird er auf Betrieb ihrer Mutter, ohne Wissen des Pfalzgrafen gerufen und mitten durch das Gebiet seiner Feinde und durch mannigfache Nachstellungen wunderbar durchschlüpfend, da Gott ihn schützte, kam er im Abenddunkel an², während sogar sie, welche seine Gattin werden sollte, nicht wußte, was geschehen sollte, und in derselben Nacht wurden ohne Hochzeitsgäste, doch nicht ohne priesterlichen Segen, die Hochzeitbetten aufgeschlagen und die glückliche Ehe geschlossen. Der am folgenden Tage gerufene Pfalzgraf, welcher sich damals an der Seite des Kaisers befand, hörte erst, als er ins Schloß kam, was geschehen war, und da erst wurde die feierliche Hochzeit mit Freude und Jubel bekannt. Darauf ging der Pfalzgraf zum Kaiser, reinigt sich durch einen Eid von der Mitwissenschaft der That und bemüht sich auf alle Weise dem Sohne, den er durch die Tochter an Kindesstatt angenommen, die Gnade des Kaisers wieder zu verschaffen. Nachdem er seines Wunsches theilhaftig geworden, sobald er den Zorn des Kaisers gegen seinen Sohn besänftigt hatte, ging er zum alten Herzoge nach Brunschwic und lud ihn vor das Angesicht des Kaisers, indem er ihm Gutet

1) Rothe oder Launrothe bei Hannover. — 2) Auf Etaleß bei Bacharach am Rhein.

verhieß, falls er seinen Sinn dem Willen des Kaisers beugen und 1194 sich der Anordnung seiner Gnade unterwerfen würde. Obwohl der Herzog nun wußte, wie schwierig für ihn die Befestigung des kaiserlichen Bornes sein würde, fügte er sich doch, um der Anordnung der Fürsten nicht zu widerstreben, dem Rathe des Pfalzgrafen und ihm wird ein Hoftag in Salevelde¹ angesetzt. Als der Kaiser zu diesem kam und auch der Herzog auf dem Wege war und sich dem Botvelde² genannten Orte näherte, stürzte der Herzog an einer steilen Stelle des Waldes vom Pferde und ward durch eine Verletzung des Schenkels an der angefangenen Reise verhindert. Am folgenden Tage nach Walkenried getragen, ordnet er seine Boten zum Kaiser ab, bleibt aber selbst dort, in Folge der Verletzung an schwerer Krankheit leidend. Wie der Kaiser dies hörte, behielt er die zusammengekommenen Fürsten bei sich, obwohl er nur eine Ausflucht argwöhnte, und beabsichtigte die Ankunft des Herzogs zu erwarten.

Inzwischen hat Propst Gerhard durch Vermittelung des Herrn Konrad, Kanzlers des kaiserlichen Hofes, vom Herrn Kaiser erlangt, daß dieser selbst seine Kirche in Stedeburg in seinen besondern Schutz nahm und ihm darüber in Gegenwart des Herrn Hildeheimer Bischofs Berno und des Pfalzgrafen Konrad und des Herzogs Bernhard ein Privileg von der Hand des Protonotars des kaiserlichen Hofes Sigelhaus gab, folgenden Inhalts:³

Von der Bestätigung des Königs Heinrich in Betreff der Güter der Kirche.

„Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreieinigkeit. Heinrich der sechste durch Bergunst der Gnade Gottes der Römer Kaiser u. s. w. Zeugen dieser Sache sind: Konrad Erzbischof von Mainz, Rudolf Erzbischof von Magdeburg, Berno Bischof von Hildesheim, Everhard Bischof von Merseburg, Garbold Bischof von

1) an der Saale in Thüringen. — 2) Botfeld an der Bode bei Abingerode im Harz. — 3) Hier folgen in der Handschrift noch zwei Privilegien des Bischofs Garbold von Halberstadt von 1196 Ind. 15 und 1197 Ind. 15.

1194 Halberstadt, Konrad Propst von Aachen, Konrad Pfalzgraf vom Rhein, Bernard Herzog von Sachsen, Konrad Markgraf von Landsberg, Albert Markgraf von Meissen, Friedrich Burggraf von Nürnberg, Adolf Graf vom Schaumburg, Gesehard Burggraf von Magdeburg und sehr viele Andere. Dies ist geschehen im 1194. Jahre der Fleischwerdung des Herrn, in der 12. Indiktion, unter der Regierung Heinrichs des sechsten, des glorreichsten Kaisers der Römer, im 24. Jahre seines Königthums, im dritten aber seines Kaiserthums, in Gelfelden, von der Hand des Protonotars des kaiserlichen Hofes Syglous, am 28. Februar."

Propst Gerhard wirkte aus.

Um dieselbe Zeit gab Herr Berno, Bischof von Hildesheim im Generalkapitel zu Hildesheim ein Privileg über die erworbenen und noch zu erwerbenden Grundstücke.

Propst Gerhard erzählt vom Herzoge Heinrich.

Nachdem aber der Herr Kaiser, unterrichtet vom Propste Gerhard, welcher als Gesandter des Herzogs erschien, erkannt hatte, daß des Herzogs Krankheit nicht erdichtet war, setzte er ihm einen weiteren Termin und an einem näheren Orte in Dullethe [Lilleda]. Als der Herzog wieder etwas zu Kräften gelangt war, kam er zu dem ihm bestimmten Tage und Orte und ward dajelbst in die volle Gnade des Kaisers aufgenommen, und sein Sohn ward mit den Lehen des Pfalzgrafen, welche diejer vom Kaiser trug, feierlich belehnt; es verlangte aber der Herr Kaiser, daß er mit ihm nach Apulien ziehen sollte. Der Herzog kehrte heim und unterstützte seinen Sohn auf alle Weise, um dem Herrn Kaiser zu willfahren, von eittler Hoffnung geleitet, da er einiges von dem, was ihm versprochen war, erwartete. Es wird also des Herzogs Sohn, der Pfalzgraf vom Rhein, mit dem Herrn Kaiser nach Apulien geschickt, und so war der Herzog, darin dem heiligen Hiob nicht unähnlich, aller

Söhne beraubt; nämlich die zwei jüngeren, Otto und Wilhelm, ¹¹⁹⁴ hatte ihr Oheim, der König von England, für viele tausend Mark Silber, welche er für seine Freilassung dem Kaiser schuldet, zum Pfande gegeben, und dieser ältere reiste sehr ungerh fort in bedenkliche Gefahren und mit zweifelhafter Hoffnung auf Wiederkehr.

Darnach erwarb Propst Gerhard zwei Mansen in Beddinghe ¹ für seine Kirche. Nämlich Rotholf, Propst in Richenberg, und alle Stiftsherren derselben Kirche haben zum Nutzen ihrer Kirche für achtzehn Mark Silber, welche sie vom Propste Gerhard empfangen, die erwähnten zwei Mansen in Beddinghe verkauft und darüber der Kirche in Stederburg durch ein Privileg und ihr Zeugniß alle schuldige Sicherheit gegeben. Nicht lange darnach kaufte Propst Gerhard fünf Mansen in Getlede [Gittelde] von Berno, Ludolf und Hermann von Kramme um fünfzig Mark Silber. Es gab nämlich der Propst Berno fünfundzwanzig Mark für seinen Theil und er verzichtete auf das Grundstück mit Zustimmung seiner Mutter und seiner Brüder Ludolf und Hermann. Weil aber derselbe Berno zwei kleine Söhne hatte, stellte er als Bürgen seinen Bruder Ludolf, den Oheim der Knaben, und seinen Bruder Hermann und Thiberik von Blothede, daß sie zu reiferem Alter gelangt die Gültigkeit dieses Verkaufs an den Propst und seine Kirche anerkennen würden. Für den andern Theil aber gab er an Hermann fünfundzwanzig Mark Silber, indem ebenfalls Berno und Ludolf, die Brüder desselben, und ihre Mutter, welche die rechten Erben waren, zu diesem Kaufe ihre Zustimmung gaben. Zeugen sind folgende: Thiberik von Barem, Burchard der ältere von Thide, Ludolf und Alder von Getlede, die Gebrüder Bertold, Burchard und Heinrich von Thide, Bertram von Stockem und sehr viele Andere ².

1) Beddingen bei Woffenbüttel. — 2) Die Handschrift fügt hier ein Privileg des Markgrafen Heinrich, Braunschweig 18. Mai 1199 Inbitt. 15, ein über eine von seinem Vater an Stederburg geschenkte Mühle in Eindeu.

1194 Propst Gerhard wirkte aus in Betreff der Güter in Soleda.

In derselben Zeit kaufte Propst Gerhard ein Gut in Beddinghe für zwölf Mark Silber von zweien Brüdern Ludewik und Ebert, Dienstmannen der Hildesheimer Kirche, mit Zustimmung ihrer Kinder. In demselben Jahre starb Herr Berno, frommen Andenkens, der Bischof von Hildesheim, und ihm folgte Herr Konrad, Propst von Aachen und Goslar und Kanzler des kaiserlichen Hofes. In derselben Zeit ward Amelung von Hemstide, ein Dienstmann der Hildesheimer Kirche, von seiner Frau getödtet, die in Wahnsinn verfallen war. Er hatte zu Erben zwei Söhne und zwei Töchter, denen ein Grundstück in Soleda zukam, welches dreißig Solidi eintrug. Ihr jüngerer Bruder aber verzichtete auf dieses Grundstück, nachdem er seinen Antheil an einem andern Grundstücke in Hemstide erhalten hatte, und so fiel dieses den Dreien zu. Es ward nun durch einen Hildesheimer Dienstmann Godeskalk, welcher ihr Verwandter war, mit dem Propste verhandelt, daß er selbst den älteren Sohn und eine Tochter übernahm und der Tochter, welche die dritte Erbin war, für ihren Antheil am Grundstücke zehn Mark Silber gäbe und also jenes ganze Grundstück der Kirche in Stederburg zufiele. Dies ist in der Stadt Hildesheim im Hofe des Oberdefan Hylarius vor vielen Zeugen geschehen mit Zustimmung Godeskalks und des jüngeren Sohnes des Amelung.

Von einem Grundstücke in Stidere.

In derselben Zeit hat Herr Konrad, erwählter Bischof von Hildesheim und Kanzler des kaiserlichen Hofes, der Kirche in Stederburg auf Bitte des Propstes Gerhard¹ ein Grundstück in Stidere geschenkt, welches das Lehn Bertolds und Eizos war, der Söhne des Gerhard von Gilstrenge, nämlich fünf und einen halben Mansus mit ebensovieleu Pläzen. Dieses hatte Propst Gerhard von Bertold und Eizo um fünfzig Mark Silber ausgelöst und dieselbigen zwei

1) Am Rande steht: „Propst Gerhard wirkte aus.“

Brüder [entsagten demselben], indem sie das genannte Grundstück ¹¹⁹⁴ in die Hand des erwählten Herrn Bischofs gaben, und durch seine Hand wurde es der Kirche in Stederburg übertragen, um auf ewig selbiger Kirche eigenthümlich zu sein. Dies ist geschehen in dem Jahre, von welchem wir oben gesprochen haben, im Chor der heiligen Jungfrau in der Hauptkirche zu Hildesheim, am Samstage nach der Vesper, in Gegenwart und mit Beistimmung der Domherren derselben Kirche und anderer Edeln und Ministerialen, deren Namen diese sind: Oberpropst Hartbert. Oberdekan Sylarius. Rudolf Propst des heiligen Kreuzes. Propst Gilbert. Priester Thitmar. Custos Bertold. Johann der Grieche. Johann der Weiße. Johann Martinus. Priester Ludwig. Friedrich von Suerin. Die Edeln: Konrad von Limbere. Graf Adulf von Scowenburg. Werner von Liechtenberg. Konrad und Friedrich von Poppenburg. Rotholf von Daleheim. Rudolf und Ludeger van dem Hagen. Die Dienstmannen: Lippold von Eschert. Thiderik von Loffem. Gize von Gilstrenge. Rotmann von Hemstede und sehr viele Andere.

Aber um zu dem zurückzukehren, was mit dem Herzoge Heinrich geschehen ist, glauben wir die Schreibart ändern zu müssen, da nach der Vorschrift unserer Lehrer die Eigenthümlichkeiten der Geschichte durch geeignete und dazu passende Redeformen ausgedrückt werden müssen. Der edle Herzog erwartete ängstlich die Ankunft seines Sohnes, den er dem kaiserlichen Dienste verpflichtet hatte, empfing ihn jedoch innerhalb desselben Jahres, in welchem er fortgegangen war, nach glücklichen Kriegsthaten in Apulien gesund und unverfehrt zurück. Er selbst aber hatte Nichts, was der Rede werth gewesen wäre, weder an Ehren noch an Vortheil vom Kaiser erlangt. Als der alte Herzog sah, daß der Kaiser nicht zum Wohlwollen umgelenkt werden könne, wünschte er dem himmlischen Könige zu gefallen und beabsichtigte den Glanz des Hauses Gottes zu erhöhen. Im Besondern aber bemühte er sich, das Münster des heiligen Läufers Johannes und des heiligen Blasius, welches er von Grund aus erbaut hatte, zu schmücken; deshalb ließ er ein Bild unsers gekreuzigten Herrn Jesu Christi mit anderen Bildern von

1195 wunderbarer und geziemender Arbeit in der Mitte des Münsters aufstellen, zierte dasselbe Münster in löblicher Weise mit einem Estrich und Fenstern und ließ ein goldenes Kreuz von Schmiedearbeit machen, dessen Werth an Gold und Edelsteinen auf tausendfünfhundert Mark Silber geschätzt wurde. Obwohl er selbst aber an Stärke und Körperkräften abnahm und die Schwäche, welche jeglichen Menschen niederwerfen mag, schwer über ihn kam, behielt er doch die Herrschaft über die natürliche Tüchtigkeit seines Geistes und befahl, die alten Chroniken zu sammeln, zusammenzuschreiben und ihm vorzulesen und bei dieser Beschäftigung brachte er oft die ganze Nacht schlaflos hin. Auch wurden täglich die schwierigsten Geschäfte an ihn gebracht, weil sein daran gewöhnter Geist die Fähigkeit klugen Rathes nicht eingebüßt hatte. Auch ließ er in seiner Gegenwart für den Gottesdienst geeignete Priesterkleider zubereiten und diese vertheilte er theils zum Gebrauche der Kirchen, theils bewahrte er sie für den Gebrauch seiner Kapelle auf. Inzwischen hält der Herr Kaiser den Herzog mit leeren Versprechungen hin und schickt häufig Boten an ihn, welche ihn und seinen Sohn von unverschuldetem Schaden befreien und denjenigen, welche unverschuldeter Weise gegen ihn sich erhoben hatten, seine Gnade wiederverschaffen sollten. Aber mit solchem Thun wird viel Zeit unnütz verschwendet. In derselben Zeit endigte der Herzog Pippold von Oestreich kläglich sein Leben durch einen Sturz vom Pferde und vor seinem Tode überschickte er in später Reue den Sohn des Herzogs, Wilhelm, welchen er als Pfand hatte, dem Könige von Ungarn, damit dieser ihn dem Herzoge Heinrich wiedergäbe. Aber auch dies ward durch die List des Kaisers verhindert.

[1195.] Nachdem also der Winter und die ganze Fastenzeit verbracht war, in welcher er sich ganz dem Almosenpenden hingegen, ergriff ihn am Abende vor Ostern [1. April] mitten in der Nacht ein plötzlicher Schmerz, und das Uebel ward stärker als gewöhnlich. Dennoch betrieb er unermüdet die guten Werke, welche er begonnen hatte. Von dieser Zeit an bis zum Tage seines Todes hatte er kaum etwas Erholung von dem beständigen Schmerze.

Als so der Sommer zu Ende war und die Hundstage bevorstanden, ¹¹⁹³ begann er an unmäßiger aber natürlicher Leibesöffnung zu leiden; dennoch ließ er nicht die Hülfe irgend einer Arznei zu. Auch das ist nicht zu verschweigen, daß am vierzehnten Tage vor seinem Tode, am Tage vor dem Feste des heiligen Jakobus [24. Juli], in der neunten Stunde des Tages, indem plötzlich im Westen eine Wolke entstand, im Gesichtsfelde ein Blitz von wunderbarer Grellheit und Schnelligkeit erschien und ein entseßlicher Donner plötzlich folgte und daß durch verborgene Kraft die hölzerne Bedachung des Münsters unter dem bleiernen Dache zwischen der Mauer und dem Blei entzündet worden ist. Alle aber, die um den Herzog waren, waren bestürzt, doch er selbst blieb unerschrockt. Als nun Alle Feuer schrien und daß man dem Herzoge zu Hülfe kommen möge, weil das Feuer über seinem Kopfe war, folgte ein heftiger Regen und die Macht Gottes, welche unsichtbar dieses Feuer angezündet hat, löschte es wunderbarlich aus ohne menschliche Hülfe. Weil nun der Herzog die Gewalt der Krankheit in sich fühlte, schickte er seine Boten nach dem Sohne, der damals am Rhein verweilte, und entsandte einen Boten zum Rasteburger Bischöfe Isfrid, dem er besonders zu beichten pflegte. Als dieser schnell kam, sah er ihn heftiger an der Krankheit leiden und richtete das ermahnende Wort an ihn, daß er unter diesen Umständen mit dem Geiste der Tapferkeit frohen Herzens dem Herrn, der ihn zu sich rufe, folgen möge. Durch diese und ähnliche Worte heilsam ergriffen, legte jener vor Gott und dem Bischöfe ein vollständiges Bekenntniß seiner Sünden ab und ward am 2. August zur Vergebung seiner früheren Vergebung nach der Gewohnheit der Kirche mit Del gesalbt, an den hochheiligen Geheimnissen Christi theilnehmend. In diesen Beschwerden der Krankheit lebte er noch vier Tage, nicht klagend, nicht seufzend, wie meist Kranke zu thun pflegen, aber zuweilen brach er in den Ausruf aus: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Denn der auf der Höhe der Tapferkeit aufrecht sich erhaltende Geist erlag nicht den Leiden des Körpers; auch bei der Trennung des Leibes und der Seele erschien es ihm nicht ehrenvoll dem Tode zu erliegen. In dieser Zeit ist

1195 der berühmte Fürst, Herzog Heinrich, unter den Händen seiner Geistlichkeit, die er selbst zärtlich liebte und die er immer ermahnte auf dem Wege glorreicher Zucht zum Höheren zu streben, aus dieser Welt genommen worden und im 66. Jahre seines Lebens im Herrn, wie wir hoffen, entschlafen¹. Wie die Seinigen über seinen Tod nicht geringe Trauer hatten, so empfanden seine Feinde große Freude. Jedoch haben wir hernach diejenigen, welche ihn gehaßt, den Ruhm und die Tapferkeit des Fürsten loben hören und sie wünschten aufs Sehnlichste, daß er lebe. Auf den Händen Weinender ward er in das Münster des heiligen Blasius, welches er selbst erbaut hatte, getragen und in der Mitte des Estrichs vor dem Kreuze, welches er aufgerichtet, an der rechten Seite seiner Gemahlin, der Herzogin Mathildis, der Tochter des Angelnkönigs, ehrenvoll bestattet, und so ist es geschehen, daß er die, welche er zur Genossin des Ehebettes gehabt, auch zur Genossin des Grabes hatte. Mögen ihre Seelen durch die Barmherzigkeit Gottes strahlende und ruhige Behausungen in der Gemeinschaft der Heiligen erhalten! Amen.

Oben haben wir einer Gott geweihten Jungfrau Gerthrudis in unserer Genossenschaft Erwähnung gethan, deren Vater Eder, wie wir in gleicher Weise vorher angemerkt haben, oft in unsere Kirche kam². Am achten Tage vor dem Tode des Herzogs, das war am 1. August und am Tage Petri Kettenfeier, ward sie, nachdem sie ein halbes Jahr lang von schwerer Wassersucht heimgesucht war, zur Reinigkeit geläutert, wie wir hoffen, in wahrer Buße und unter fruchtbringenden Thränen der Welt entrissen und gab ihre Seele dem Schöpfer wieder, indem sie für die unserer Kirche erwiesenen Wohlthaten im Segen der Gerechten ein gutes Andenken von sich hinterließ. Wir sind beflissen gewesen, an ihrem Todestage von dem Grundstücke in Ardehem der Genossenschaft eine Verehrung und den Armen Almosen reichen zu lassen.

1) Braunshw. Reichschronik: uf eynen sunnentach an sante Sixtus tach d. 6. August. — 2) Vgl. oben zum Jahre 1165.

Die Stederburger Jahrbücher.

1027. Konrad wird durch die Kaiserkrönung erhöht und sein Sohn Heinrich zum Könige erwählt, welcher der Stifter der Goslarer Kirche ist.

1034 [1038]. Der Ungarukönig Stephan starb.

1050. Weihe des Goslarer Münsters.

1063. Aufruhr der Fuldaer und Hildesheimer zu Goslar am Pfingstabenbe bei der Vesper.

1070. Die Kirche in Stederburg wird von dem ehrwürdigen Berner, Bischof von Merseburg geweiht.

1075. Die Sachsen kämpfen gegen König Heinrich am Flusse Unstrut, wo Graf Gevehard gestorben ist.

1082. Der sächsische Markgraf Udo starb.

1098. Der Winter war hart und die Hungersnoth groß.

1107. Graf Theoderich von Katlenburg starb. Markgraf Udo starb.

1108. Ein Komet erschien.

1117. Die Kirche in Richenberg wurde zuerst angefangen.

1119. Austreten der Flüsse.

1120. Presbyter Elfer starb.

1122. Propst Gozmar starb. Weihe der Kirche in Richenberg.

1123. Graf Hermann starb. An seinem Grabe wird eine Messe gesungen werden.¹

1124. Der Halberstädter Bischof Reinhard starb. Markgraf Friedrich starb. Graf Udo starb. Papst Calistus starb. Darnach unsere Mutter D.²

1126. Graf Friedrich von Arnesberg starb.³

1127. Ein Komet erschien.

1128. Das Münster des heiligen Georg⁴ wird geweiht.

1131. Udo Graf von Frankenlebe wird getödtet.

1136. Dekan Elverich starb.

1140. Bischof Bernhard von Hildesheim reiste nach Rom.

1142. Gerhard, Propst von Richenberg, wird vom Hildesheimer Bischofe Bernhard als Prälat über die Kirche in Stederburg gesetzt und der geistliche Dienst wird daselbst durch ihn gekräftigt.⁵

1143. Bertold, Propst von Hildesheim, starb.

1145. Das Münster und Kloster des heiligen Georg brannten ab sammt allen Wohnungen.

1149. Eine Zertheilung des Mondes und Feuer wurde am Abende des heiligen Andreas gesehen. — Alles Land schien zu schmelzen.

1150. Gerhard, Propst von Richenberg, starb und es folgte ihm Rudolf am 10. Juni.

1151. Uzo erhielt die Propstei in Stederburg. Fehde zwischen Herzog Heinrich und Markgraf Adelbert, so daß der Herzog im Kampfe ungefähr fünftausend tapfere Streiter, der Markgraf tausend fünfhundert zusammenzog.

1152. Es gab einen sehr schlimmen Brand.

1153. In Friesland geschah ein großes Morden der Sachsen bei welchem Christian und mehrere andere Bernehme erschlagen worden sind.

1) und 2) steht in der Handschrift und auf der Schrifttafel mit rother Tinte.
3) Vgl. den slav. Annalisten s. J. 1124. — 4) in Goslar. — 5) Vgl. oben S. 14.

1155. Stürme und gewaltige Regen, so daß zur Erntezeit die Frucht nicht allein auf den Aedern, sondern auch die in den Schenern verwahrte durch das Austreten der Flüsse zu Grunde ging.

1161. Ludolf, der Propst in Richenberg, wird abgesetzt. Der Hildesheimer Bischof Bruno starb.

1163. Gerhard¹ wurde zum Propste erwählt.

1166. Es wurde der Altar der heiligen Maria auf der Südseite in Stedeburg von dem ehrwürdigen Bischofe Hermann von Hildesheim geweiht. Die Mägdle Christi wurden verschleiert.

1172. Die Kapelle auf der Nordseite des Münsters ward geweiht.

1174. Weihe des neuen Münsters in Stedeburg sammt drei Altären durch die ehrwürdigen Bischöfe Adelhog und Efermod² in Anwesenheit der Reliquien der heiligen Maria. Verschleierung von Jungfrauen.

1175 [1176]. Der Kaiser wird im Streite mit den Mailändern besiegt.

1178. Der Kölner Erzbischof verwüstet mit vielen Fürsten seines Landes ganz Westfalen bis zur Wejer mit Brennen und Rauben.

1179. Der Kaiser hat mit dem Kölner Erzbischofe und fast allen Fürsten des Reiches den Herzog Heinrich sammt seinem ganzen Lande elendiglich zu Grunde gerichtet, so daß man weder Klöster, noch Kirchen oder die Pfründen der Brüder, noch die Gott geweihten Jungfrauen, noch irgend ein Alter oder Geschlecht verschonte, und den Herzog selbst hat er geächtet. In demselben Jahre wurde die Stadt Halberstadt mit dem Hauptmünster und allen Klöstern und Kirchen und mit mehr als tausend Menichen von den Leuten des Herzogs durch kläglichen Brand vernichtet. Bischof Odelrich und Propst Romarus wurden mit mehreren Rittersn gefangen. Das von den Rittersn des Herzogs nämlich eroberte Schloß Herneberg wird eingenommen und zerstört.

1183. Papst Alexander starb. Lucius folgt. Herzog Heinrich

1) Der Verfasser. — 2) von Hildesheim und Hagenburg.

ist in der Fremde. Der Mainzer Erzbischof Christian starb. Rom folgt.

1187. Jerusalem ward mit allen dazu gehörigen Städten und Burgen, wenige ausgenommen, von den Sarracenen erobert, indem alle Christen theils getödtet theils gefangen, die Meisten aber um Geld losgekauft wurden.

1189. Kaiser Friedrich machte sich mit großem Heere auf die Pilgerfahrt. Herzog Heinrich starb. Kaiser Friedrich ist jämmerlich ertrunken.

Sch

Ne